12

Landesbibliothek
Coburg

Dllr
1560
23
Coburger Landes-Bücherei

LB
Coburg

J. Blaschke sc.

Herr! nehmt die Roſse zu Hülfe,
dem Ding wird sonst kein Ende.

# Der Geist der schönen Genievra.

Eine Sage aus den Zeiten der Tafelrunde.

Leipzig, 1800.
Im Verlage bei Anton Doll.

Landesbibliothek
Coburg

# Erstes Buch.

Auf einer romantischen Insel, von zwei Bächen gebildet, die mit sanftem Gemurmel aus einem Tannenwäldchen über Felsstücke plätscherten, und in monotonischen Spielen die blumichten Ufer umhüpften, lag, mitten in einem Liebe lispelnden Mirtenhain, eine Hütte; Epheu und wilder Weinstock schlängelten sich traulich über den Eingang, und das kleine Fenster, und Nachtigallen nisteten zwischen den Zweigen.

Neben der Hütte erhob sich ein kleiner Hügel, von Thränenweiden und Cypressen beschattet; Rosen und Violen hauchten ihren Duft in den Busen der spielenden Weste, und der Hain bebte von den Melodien seliger Geschöpfe. Hespers schwärmerische Fackel schimmerte in der nahen Quelle, und warf ihr heiliges Licht auf eine Laute, und ein Schwerdt, die in seltner Harmonie im Hütchen hiengen.

Auf dem Rosenhügel sich wiegend genoß Eduard der ruhigen Fülle der Natur; — aber je feierlicher die Stille von aussen war, desto mehr fühlte er Drang von innen, feurigen Trieb zum Handeln und Geniessen. Die Leerheit im Herzen — bei Befriedigung aller seiner Bedürfnisse — war ihm unerklärbar, und unerträglich, und mächtiges Sehnen nach einem gewissen unbekannten Etwas loderte im jugendlichen Herzen.

Achtzehn Jahre von seinem treuen Kurd auf der Insel erzogen, kannte er nur wenige Thalbewohner dieser Gegend, die übrige Welt, und Tugend und Laster aber blos aus den Er-

zählungen seines Erziehers. Wie glühte er, wenn dieser ihm von Männern erzählte, die sich für Tugend und Liebe opferten, oder mit Gefahr ihres Lebens Unschuldige retteten, und Verbrecher züchtigten. Da fühlte er deutlich, daß Gelegenheiten, sich eben so zeigen zu können, die unbekannten Dinge seyen, nach denen er sich sehnte.

In solche Fantasien vertieft, lag er auf dem Hügel, die sanften Töne der Laute hatten ihn in heilige Schwermuth gewiegt.

„Genius der Liebe! rief er, meine „Gottheit! Was soll mir dieser Enthusiasm, „mit dem ich alle Menschen umfasse, was „nützt mir mein reges Streben nach Han„deln, wenn ich nirgends Gelegenheit dazu „habe? Kommt diese nicht immer erst, wenn „das Feuer des jugendlichen Muthes zu er„lischen beginnt vor der Kälte der gesammel„ten Erfahrungen? Wenn so manche miß„lungene Versuche die Wallungen des Her„zens dämpfen, wenn Undank und Bosheit „der Menschen den Verstand mehr für sich „sorgen heißt! — Und dann, hab ich auch

„einmal Gelegenheit, — wie viel umfas„send ist der Wille zu retten, — zu hel„fen, und wie erstaunlich klein der Zirkel „unsrer Mittel, unsern Willen zu realisiren! „Ha! — man fühlt sich gedrungen zu glau„ben, daß eine bösartige Macht diesen Wi„derspruch der Triebe und Kräfte uns Sterb„lichen zum Hohn gab!"

Seufzend wandte sich Eduard gegen Himmel, und im thauenden Auge spiegelten sich Welten.

„Eduard!" tönte eine harmonische Stimme, sanft wie Geistergelispel.

Eduard blickte hin, und sank auf seine Knie.

„O vergieb, — himmlisches Wesen! wenn ich fehlte! Wenn du mein Inneres kennst, wirst du mich entschuldigen! —"

„Höre," — sprach der Geist, ein Ideal einer Engelsfisionomie, das der kühnste Flug sterblicher Fantasie nicht erreichen kann, und strahlte Gottheit aus dem blauen mit himmlischer Schwermuth leicht tingirten Auge auf den knieenden Eduard, — „ich bin

der Genius der tugendhaften Liebe, — hörte dein Flehen, und kam deine Wünsche zu befriedigen. Nimm diese Rose, sie hilft dir Thaten wirken, wozu die Kräfte eines gewöhnlichen Menschen nicht zureichen; — mit ihr wirst du eher den Wünschen deines edlen weitgreifenden Herzens genugthun können. Aber merke dir, alle zu erfüllen, — dahin kannst du nie kommen. Auf diesem Planeten ist nichts ganz vollkommen, — Wünsche sind Kinder der Unvollkommenheit, und so lang du noch unvollkommen bist, so lang wirst du wünschen. Wie Mohnsaamen wird ein befriedigter hundert neue erzeugen! — Frey bist du in ihrem Gebrauche, und nur mit deiner Einwilligung kannst du sie verlieren. Oft werde ich dir unerkannt beystehen, zerknikst du sie aber einst, so erscheine ich dir, wie jetzt!“ Er verschwand.

Süsser Duft von ätherischen Blumen wehte um Eduard. „O mein innigster Wunsch ist erfüllt,“ rief er, „Dank — Dank dir gütiger Genius! Komm Kurd! wir wollen den Mädchenräuber vertilgen, von dessen Gräueln du

mir so manche schauerliche Geschichte erzähltest!“ Er nahm das Schwerdt in die kraftvolle Hand, steckte die Rose in den Busen, und leise durchschaudert verließ er mit Kurd die geliebte selige Insel; — er eilte der Erfüllung seines heissesten Wunsches entgegen!

Zum drittenmale neigte sich die Sonne gegen Westen, als Eduard durch das dunkle Laub der Bäume einen See in der Glut des Abendrothes schimmern sah. Die Bewohner des Hains sangen ihr Abendlied, eine selige Ruhe lag auf der ganzen Gegend verbreitet, — die Natur hatte ihr Tagwerk vollendet, und feyerte nun. Im Grau gegen Osten erhob Luna ihr Antlitz, spiegelte sich in der heitern Fluth, und schwang sich melancholisch und langsam in das sanfte Blau des wolkenlosen Himmels. Glänzende Sterne formten im dämmernden Aether die schönsten Bilder mosaischer Kunst. — Mitten im See lag des Räubers Schloß mit einer unübersteiglichen Mauer, aber nirgends zeigte sich eine Pforte.

„Ich traue auf meine Rose, sie wird mich hinüber bringen!“ rief Eduard, und stürzte

sich hinein, Kurd mit ihm. Doch der sank. — Eduard wollte ihn retten, aber als Fisch entschlüpfte er seiner Hand. Er stuzte, aber ein neues Fänomen riß ihn aus der Betäubung: — die Blätter der Rose, die er in der Hand trug, dehnten sich ungemein aus, schlossen sich oben und an den Seiten, und flogen so — leichter als die Luft herum — mit Eduard auf die Zinne der Mauer, wo sie die gewöhnliche Grösse wieder erhielten.

Eduard dankte knieend dem Genius. — Töne des Erstaunens, der Verwunderung über den männlich schönen braunlockigten Jüngling unterbrachen ihn, — er erblickte rings um sich reitzende Mädchen. „Wie kann ich Euch retten?" rief er.

„Ihr müßt den Ariman tödten," antwortete eine liebeschmachtende Schöne, oder Ihr, edler Ritter, und wir sind verlohren. Unseren Eltern und Geliebten entrissen, hält er uns hier gefangen, und wendet seine ganze Macht an, uns zu beugen, aber seine häßliche Seele, und unsre treue Liebe macht uns stark genug alle Martern zu ertra-

gen, und seinen Lüsten zu widerstehen, denn oft nimmt er die verführerischsten Gestalten an. In finstere Gefängnisse sind wir den ganzen Tag versperrt, nur Abends führt die Hälfte der Gefangenen ein ungestalter Zwerg, sein Bruder, auf die Zinnen der Mauer, von wo wir die Fische des Sees füttern müssen. Diese Fische — doch, o ihr Götter! da ist der Zwerg, er hat uns vermißt, — Zorn und Rache flammt aus seinen Augen, — schütze du uns, Großmüthigster!

„Fürchtet nichts, — holde Kinder!“ sagte Eduard, — „mein Arm deckt Euch!“ Hier zog er sein flammendes Schwerdt, und gieng dem Unhold entgegen.

„Vermeßner Wurm,“ fieng der Zwerg an, und streckte seine ungeheuer langen Hände, die er, um sie nicht nachzuschleppen, auf den Schultern trug, wie Windmühlenflügeln durch die Lüfte, „wie kamst du hie-„her, und was willst du hier? War dir das „Leben schon so zur Last, daß du es zwischen „meinen Fingern aushauchen willst?“

„Spare deinen Hohn auf gelegenere Zeit,“ versetzte Eduard, „und liefre mir alle Mäd„chen aus, die hier schmachten, oder mache „dich gefaßt, deine schwarze Seele unter mei„nem Rächerschwerdt auszuhauchen.“

Statt der Antwort machte der Zwerg Miene mit seinen langen Händen den Eduard über die Zinne zu stürzen. Dieser vertheidigte sich zwar mit seinem Schwerdte, aber fruchtlos; des Zwergen Hände waren unverletzlich, so fest wie Stahl, und hinderten, daß Eduard seinen Körper erreichen konnte. Schon ermüdete sein Arm, schon betrachtete der Zwerg ihn als sein Opfer, als ein glücklicher Einfall ihn rettete. Er machte einen Seitensprung, — bestrich das Schwerdt mit Saft aus dem Stengel der Rose, nahm alle seine Kräfte zu einem entscheidenden Hiebe zusammen, und — des Zwergens Riesenhände lagen abgemäht auf der Erde. Das Geschrey des Verwundeten erschütterte die ehernen Festen der Burg, — aber Eduard legte ihm bald ewiges Stillschweigen auf. Nur regten sich noch lange die Glieder und Arme des

Zwerges, wie die ausgerissenen Füsse einer langbeinigten Spinne.

Der Sieger eilte nun die gefangenen Schönen zu erlösen; schon hatt' er den schwarzen ungeheuern Thurm erreicht, schon mit seinem Schwerdte das erste der eilf magischen Schlösser, womit die eherne Pforte verwahret war, — zerschmettert, als plötzlich schwarze Nacht den Horizon umhüllte, Donner rasselten, Blitze den heissen Aether durchzückten, und über die rauchenden Berge langsam und grausenvoll ein feuriges Meteor durch die schaudernden Lüfte sich wälzte. — Wie es sich näherte, verdoppelte sich das Krachen der Donner, die Erde bebte, und der Felsenthurm schien seine unglücklichen Bewohnerinnen unter seinen Ruinen zu begraben. Jede Wolke war ein Vulkan.

Eduard stutzte, er hätte ohne die magische Kraft der Rose, die die erstickenden Schwefeldämpfe von ihm entfernt hielt, diese Empörung der Elemente nicht ausgehalten.

Nun schwebte das Meteor über der Burg; man unterschied nicht mehr den Ausbruch der

Wolken, der ganze Aether war Feuer; ein hellerer Lichtstrohm verdrängte den andern; die waldichten Berge brannten, die ganze Erde glühte, und die Feuerfluthen des Sees kochten hoch empor, über die Zinnen der Burg. Der Natur mächtige Hand schien mit ihrer Riesenkraft an den Grundfesten des Weltenbaues zu schütteln, um ihn mit einem mächtigen Stoß zu zerschmettern, — so brüllten die Donner, so krachte der Erdkreis. Endlich ließ sich das Meteor nieder, die Sturmwinde heulten mit den Kanonen des Aethers das schrecklichste Conzert, die Burg drehte sich, Himmel und Erde schienen ihren Platz getauscht zu haben.

Eduard fiel betäubt nieder. Ein schrecklicher Schlag, als stürzten alle Welten übereinander, endete die gräßliche Szene. Egyptische Finsterniß verdrängte das Feuermeer. Grausenvolle Stille.

Eduard rafte sich auf, das Meteor stand in feuriger Riesengestalt vor ihm.

„Erkennst du meine Macht? Wurm! „empfange den Lohn deiner Kühnheit, die

„mir der Geist meines treuen Zwergs noch „zeitig genug hinterbrachte.“

Er wollte ihn mit seiner Gerte berühren, — aber er konnte sie nicht heben, in Rosenschimmer gehüllt stand Eduard vor ihm. Da erkannte er der Rose Uibermacht, aber noch gab er den Gedanken nicht auf sie zu besiegen. Er änderte nur seinen Plan. In sanfte Dämmerung, — wie wenn die Sonne blos noch die Spitzen der Berge verklärt, lößte sich die Finsterniß auf. Ariman nahm die Gestalt eines ehrwürdigen Alten an. — „Verzeiht, begünstigter Sterblicher,“ sagte er zu Eduard, „daß ich mich Euch im Kleide mei„nes Zornes zeigte. Mein Bruder Zwerg, „dessen ganzes Leben aus Betrug zusammen„gesetzt war, hintergieng mich noch nach sei„nem Tode. Er schilderte Euch mir als ei„nen Räuber; aber eben lese ich am ge„stirnten Himmel, daß Ihr vom Schicksal „bestimmt seyd, die Schönen zu erlösen, die „der Zauber meines Bruders hier gefesselt „hält. Ihn konnten dazu weder meine Bit„ten noch Drohungen bewegen; Euch war die-

„se Heldenthat vom Schicksal aufbewahrt. „Erlaubt mir, daß ich Euch hiebei an die „Hand gehe.“

Eduard war erstaunt, — aber der Alte ließ ihm nicht Zeit zum Nachdenken, er zog ihn mit sich fort zum Thurme, den wieder ein Graben umgab. Der Weg führte durch einen öden Vorhof zu einer alten halbverfallenen Treppe; melancholisches Moos bedeckte die morschen Steine. Nicht ohne Grausen betratt Eduard die Stuffen, — sie brachen ein, und er stürzte in einen endlosen Schlund. Arimans Hohngelächter begleitete ihn, aber bald unhörbar durch das Krachen der zusammenstürzenden Mauern, die auf des Zauberers Geheiß gleich einer Pyramide den Eingang zum Schlunde bedeckten.

Die Macht der Rose brachte Eduard glücklich auf den Grund. Ihr sanftes Licht erhellte die schaudervolle Höhle. Schlangen, Drachen, Ungethüme jeder Art wimmelten um ihn, und flohen vor dem Schimmer in ihre Löcher. — Eduard rekognoszirte seine Wohnung, und fand eine Treppe, über die

er kühn hinaufstieg, und durch einen langen immer sich aufwärtsschlängelnden Gang zu einer eisernen Pforte kam. Der Stengel der Rose diente ihm statt des Schlüssels. — Er tratt in ein Zimmer, wo er nirgends einen Ausgang entdeckte. Leises Aechzen ertönte, — er horchte rings an den Wänden herum, und wo es am hörbarsten war, bahnte er sich durch die Mauer einen Weg mit seinem Schwerdte.

In einem düstern Gemach, sparsam von dem Licht einer Lampe durchzittert — lag auf einigen Brettern mit Stroh bedeckt, eine weibliche Gestalt, — die schönen Hände gefesselt. —

Eduard tritt näher, — ha! wer schildert sein wonniges Erbeben! — eine göttergleiche schmachtende Fisionomie! — die Reitze vollendeter Tugend leuchteten auf dem himmlischen Gesichte, — Unglück hatte die Rosenwangen gebleicht, aber im himmelblauen Auge lag der Himmel der Unschuld und eine Thräne schimmerte darin, — eine Thrä-

ne, wie die eines verklärten Dulders über den Jammer der Menschheit! —

„Wer du auch bist, der du auf diesem „sonderbaren Wege hieher kömmst, — ret= „te, — o rette ein unglückliches Wesen! — „Nicht die Martern, die mich der Zauberer „abwechselnd mit der glücklichsten Lage von „aussen geniessen läßt, um mich zu ermüden, „sind es, über die ich weine, sondern daß „ich meine liebende Mutter nicht sehen, nicht „ihren Kummer um mich stillen kann, — o „das bricht mir das Herz!“ —

Bezaubert steht Eduard vor dem himm= lischen Geschöpfe, — in wonniges Ansehen verlohren ist er unfähig auf Rettung zu den= ken. Aber nun rauschen die ehernen Pforten auf, und ein schöner Jüngling — ganz so gestaltet wie Eduard, auch eine Rose in der Hand, tritt herein.

„Schöne Elmire! sprach er huldlächelnd, „mich schickt deine Mutter, dich zu befreyen. „Dieß Zeichen, eine blühende Rose, die Lieb= „lingsblume deiner Mutter, — wird mir „dein Zutrauen verschaffen. Glücklich erstach

„ich den Zwergen, und bekämpfte den Zau-
„berer, der sich in hundert Gestalten verän-
„derte, immer meinem rächerischen Arm un-
„terlag, aber endlich in dieser Gestalt (auf
„Eduard zeigend) sich meinem Schwerdte
„entzog. Es ist die letzte ohnmächtige List
„des Elenden, ich will mich daher gar nicht
„bemühen, ihn zu bekämpfen. Komm nun,
„Elmire! die schützenden Arme deiner Mut-
„ter erwarten dich sehnsuchtsvoll!“

Und so zog der Fremde die zweifelnde Schöne mit sich zur Thüre hinaus. An den Boden gewurzelt stand Eduard, die schnelle Erscheinung erlaubte ihm nicht, ehe zur Besinnung von seinem Erstaunen zurück zu kommen, als bis ihm das Zuschmettern von unzähligen schweren Thüren aufschreckte.

„O ich Elender!“ rief er aus, — „mir ins Angesicht und von einem mächtigen Genius geschützt, laß ich mich höhnen, — laß diesen Engel mir entreissen! — Aber was hilft jetzt Zaudern? Ihr nach — und sie retten, wenns möglich ist, — dieses überirrdische Wesen! Nur eine Gottheit kann solche Züge haben,

und es ist wenigstens verzeihlich, wenn ihr göttlicher Anblick mir Sprache und Bewußtseyn nahm!“ —

Nun suchte er überall sich einen Ausgang mit seiner Rose zu bahnen, aber vergebens. Die Mauern im Umkreise waren durch einen Zauber, der stärker, als die Macht der Rose war, unüberwindlich gemacht. Verzweifelnd rief er: „Was hilft mir dein Schutz, Genius! wenn dein Geschenk mich nur in Gefahren stürzt, aber nicht daraus retten kann!“ und schleuderte die Rose an die Wölbung des Kerkers. Aber in dem nähmlichen Augenblicke stürzte mit schrecklichen Krachen das Gemäuer herab rings um ihn, und eindringende Lichtstrahlen hellten die Finsterniß auf. Unbeschädigt stand er da, denn die Rose war auf ihn zurückgefallen, und schützte ihn vor den Steinen mit ausgebreiteten Blättern. Ehrfurchtsvoll ergriff Eduard die sanft niederschwebende Rose, ließ sich auf seine Kniee nieder, und dankte brünstig dem gütigen Genius, über seinen Kleinmuth beschämt. Nun stieg er eilend über die zusammengestürzten

Mauern, wie über eine Treppe hinauf, — immer höher und höher, bis er sich in einem alten gothischen Gange sah, wo er einige Thüren halb geöffnet fand. Er gieng durch eine, und fand ein reitzendes Mädchen schlafend auf einem seidnen Ruhebette. — Alle seine Versuche, es zu ermuntern, waren fruchtlos, — endlich hielt er ihm die Rose unter die Nase, und — mit einem leisen Odemzug öffneten sich die schönsten feuervollsten schwarzen Augen. Es war das nähmliche, mit dem er Anfangs gesprochen hatte. —

„Wie, Ihr lebt, edler Ritter? welche „Gottheit muß Euch gegen Arimans schreck„liche Macht schützen? — O! nun dürfen „wir auch hoffen, ganz befreyt zu werden; „und mir wird meine Freyheit um so wer„ther seyn, da Eure Hand sie mir verschaft!“

„Das ist meine Pflicht, und ich erfülle sie mit Vergnügen, sagte Eduard, aber laßt uns eilen, schönes Fräulein! noch ist hier viel zu thun, und dann muß ich dem Zauberer nachsetzen, der, ach! mit der schönsten Beute entfloh.“

„Das ist Elmire, die geheimnißvolle „Schöne, die er bald in die tiefsten Gewöl„be verschloß, bald in seine königlich ge„schmückten Zimmer führte, die aber stets ein „siebenfacher Schleyer unsern Blicken verdeck„te. Doch kommt nun, tapferer Ritter! und „erweiset den nähmlichen Liebesdienst, den ich „von Euch empfing, den Gefährtinnen meines „Unglücks; vermuthlich haben alle mein „Schicksal."

Und so zog sie ihn fort durch eine lange Reihe von Zimmern. In einem jeden lag so ein holdes Wesen, dem Eduard mit der Lösung des Zaubers zugleich die Befreyung aus seinem Elende ankündigte. Jetzt war seine Arbeit geendigt, die folgenden Zimmer waren blos die Behälter unendlicher Schätze. Die kostbarsten davon vertheilte Eduard unter die dankbaren Schönen, — und nun gieng der ganze Zug, Eduard von Liebkosungen überhäuft, in der Mitte, auf die Mauer, deren Fuß der bezauberte See bespühlte. Traurig standen die Begleiterinnen, sinnend Eduard

da. „Was mich herüberbrachte', sagte er, wird mich auch hinüberbringen. Gütige Rose! du wirst mich retten ich vertraue auf dich!“

Nun ließ er sie der Hand entsinken. Aber kaum berührte sie den Boden, so vergrösserte sie sich ungemein, und jedes einzelne Blatt bildete ein reitzendes Ruhebettchen. Die Schönen senkten sich auf sie hin, — in der Mitte stand Eduard, und Rosine, so hieß das schöne Mädchen, das er zuerst erlößte, innig an ihn hingelehnt, hielt seine Hand in ihren warmen mollichten Händchen. Sanft wiegte sich das artige Schiffchen über den See hinüber, und schwebte zu einem schattigten Ufer. So waren sie gerettet, aber ihre Freude war unvollkommen, — ihre Liebhaber litten noch unter Arimans Zauber. Mit Wärme batten sie Eduard, ihnen auch diese zu geben, und er fragte, — „Wo sind sie? was kann ich für sie thun?“ —

„Hier in diesem See, als Fische,“ sagte Rosine, „so oft einer kam, sein Liebchen zu

„befreyen, stürzte ihn Ariman hinein, und „das Wasser machte ihn zum Fische.“ —

„Ist auch der Ihrige darin? — Doch diese Frage ist überflüssig.“ —

„Ja! antwortete Rosine; wenn das ein „Geliebter ist, der mich dem Ariman verkauf„te, Dagobert mein alter Oheim. Ich woll„te, daß auf ihn allein der Zauber nichts „wirke, wenn er anders noch lebt, denn „Wasser war von jeher sein Todfeind.“

„Gut! sagte Eduard, wir können es gleich erfahren, — vielleicht find auch ich meinen treuen Kurd wieder.“ Nun tauchte er den Stengel der Rose in den See. Am Ufer standen die niedlichen Mädchen, gedrängt, in einer sprechendstummen Gruppe der Erwartung. Sieh da — die Wellen kommen in Bewegung, und von allen Seiten wimmeln Fische groß und kein — auf den Stengel zu.

„Nun, meine Schönen! sprach Eduard, — können Sie selbst das Vergnügen haben, Ihre Geliebten zu retten. Greifen Sie zu, und ziehen Sie die Fische ins Trockne.“ Aber keine wollte sich dazu entschliessen. Eine äl-

ternde Dame endlich tratt vor, — sie war eine alte Bekannte Arimans, und im Thurm Aufseherin der andern gewesen; und daher noch allen verhaßt. Bey der Gelegenheit hoffte sie sich einen Liebhaber zu verschaffen.

Gierig greift sie unter die schwärmenden Fische, aber alle entschlüpfen der knochernen Hand; schlagen mit dem Schweife auf sie, und spritzen die Wellen ihr über Busen und Kopf. Unter allgemeinen Gelächter zieht sie sich beschämt, aber nicht schamroth, zurück, und nun will keine andre es wagen.

„Wie, sagte Eduard, wirkt Liebe nicht mächtiger auf Euch? — Ich sehe schon, auch Eure Liebhaber muß ich retten.“ Er streckte die Hand aus unter die Fische; aber — er hatte das Schicksal der Dame. „Seht doch, sagte er, es wird ein Frauenzimmer seyn müssen, aber eine junge — schöne — und das seyd Ihr ja alle; nicht? —“

Nach langen Bedenken, Hintreten, und sich wieder Zurückziehen, sprang endlich ein junges blühendes Mädchen vor:

„Wenn mich mein Lindor noch liebt, sprach sie „so wird er mich gewiß noch kennen. „Wie oft wagte er nicht für mich sein Blut, und „so kann ich es ja wohl auf die kleine Gefahr „ankommen lassen — ausgelacht zu werden.“ — Nun benetzt sie das niedliche Händchen, greift bald nach diesem, bald nach dem, aber sie entschlüpfen alle; doch jetzt bleibt ein schöner Fisch mit schimmernden Schuppen ihr zwischen den Fingern, — sie zieht ihn heraus, und in einem Nu knieet ein reitzender goldlockiger Ritter vor ihr, in der blanken Rüstung spiegelt sich die Sonne, und weisse Straußfedern wiegen sich am geöffneten Helme.

„O mein Lindor!“ —

„O meine theure ewiggeliebte Nadine! „du meine Retterin!“

Arm in Arm vergassen sie der ganzen Welt. Aber desto eilfertiger drängte sich nun alles zum Schwarme der Fische hin; jede wollte die erste seyn, jede besorgte, eine andere möchte ihren Geliebten fangen, und bald — bald hätten viele ihnen im nassen Elemente Gesellschaft geleistet; aber die Fische

kannten alle ihre Geliebten, und liessen nur von ihnen sich fangen. Allgemach zertheilte sich die Menge in Gruppen; — Paar und Paar sonderten sie sich jetzt ab, genossen des lang entbehrten Entzückens, neues Leben am Busen des Liebchens zu athmen, und bildeten so manche kleinere selige Gruppen.

Nur Eduard stand allein, — aber himmlisches Gefühl, Menschen beseliget zu haben, dieses Göttergefühl, was nur edle Sterbliche kennen, — reichte ihm in Stillen den Kranz seliger Zufriedenheit. Seine Adern schwellten, mächtiger pochte das Herz, und drohte den vollen Busen zu zersprengen, — seine Wangen glühten, — eine Thräne, die schöne Tochter der Empfindung wiegte sich zwischen den Wimpern. Es war ihm so schwer, und so leicht, so wonnig, und so kümmerlich, — er dachte Elmiren!

Rosine weckte den Träumer. —

„Seht die Glücklichen, die Ihr machtet — „Ritter! — und dort die hämische Alte, — „wie sie neidisch auf die Liebenden und voll „Verlangen nach dem See sieht, wo noch

„drey Fische sich balgen, aber von ganz ver=
„schiedenem Ansehen!“ —

Eduard, der wieder zu sich kam, sprach:
„Wird denn die Niemand erlösen? Ihr
„werdet für sie wohl diese Güte haben
„müssen, Fräulein! die andern sind verse=
„hen, und Ihr versuchtet euer Glück im Fi=
„schen ohne dieß noch nicht; nun müßt Ihr mit
„dem Rest vorlieb nehmen, wenn nicht etwa
„das schöne Goldfischchen auf Euch wartet.“

„Ihr irrt, Ritter!“ versetzte Rosine, —
„mein Wunsch schwimmt nicht im Wasser,
„wenn ich gleich befürchten muß, daß er zu
„Wasser werden wird. Und damit Ihr seht,
„daß mir alle gleichgültig sind, will ich alle
„drey retten, und zwar zuerst den Bescheidnen
„da, der das Köpfchen so wehmüthig empor=
„reckt!“ — Sie zoh ihn ans Land, — es
war Kurd! da stürzt der Treue hin zu den
Knieen seines Herrns, und freut sich von
ganzer Seele, daß er ihn so wohl trift.

Nun kommt die Reihe an den zweyten,
und ein hehrer schöner Mann, Edelmuth im
Auge, und Würde in den Mienen, schwarz

geharnischt, — danket Rosinen seine Entzauberung. Geheime Sympathie, die immer die Edeln sich nähern macht, führte den Eduard zu ihm hin. — „Vergebt meiner Neugierde, „Ritter! welchen Biedermann lehrt mich hier „das Glück kennen?:‘

„Ich bin Branibor,“ versetzte der Fremde, „Fürst der Wenden. Ich liebe Elmiren, „o nicht lieben, es ist zu kalt das Wort! „meine Existenz ist ein einziger Gedanke, — „Elmire! — Nur durch sie, — nur wegen „ihr lebe ich. Ihrer Mutter, einem ehrwür„digen Weibe, einer Königin der Slaven, ent„führte sie Ariman, und ich wollte sie ret„ten, — das übrige wißt Ihr!“

Stumm, betäubt stand Eduard, er sah sich seine Elmire entrissen, und seine schöne Seele fürchtete dieß um so mehr, da Branibor so edel schien.

Indeß hatte Rosine auch das Goldfischchen gefangen, lange wollte es sich nicht ergeben, aber Rosine versicherte ihn, daß er übrig bleiben würde, weil kein Mädchen mehr da sey. Da entschloß es sich dazu, und nun

gaukelte ein leichtes lüftiges Wesen hin und her, und schien etwas zu suchen. Er schwebte, so wogend, und so süß äugelnd herum, wie die Fantasie eines Musen-Allmanachsdichter, und man hätte schwören sollen, ein Mondstrahl habe ihn mit einer Thräne erzeugt.

„Das ist Nelkenduft," sagte Branibor zu Eduard, „ein windiger Bube, dem sein „geiziger reicher Vater, ein gewisser Dago-„bert, nichts giebt, und der doch so viel Auf-„wand macht, und durch süsses Gewäsche die „Göttliche — ihr Name werde neben seinem „nicht genannt! — zu gewinnen hoft!" —

„Je, das ist ja leibhaftig mein Vet-„ter," schrie Rosine, „ey? wie kommt Ihr „in den See? Vetter! Hätt' ich doch nicht „geglaubt, daß Ihr für ein Mädchen was „wagen würdet!"

„Das macht," lispelte er, „Ihr kennt „nicht den innigen Sturmdrang der Löwen-„bändigerin Liebe. Sie trieb mich durch die „Welt, meine herzenverbrennende Elmire zu „suchen, und als ich sie endlich nach tausend

„besiegten Abentheuern hier in dieser Wüste
„aufstöberte, die ich erst von den unzähligen
„Ungeheuern reinigte, die sie ungangbar mach=
„ten, als ich sie endlich wieder fand, ach!
„— so ward ich noch tiefer von glühender
„Trauer durchbebt! — Unzuüberwindender
„Zauber hemmte die Thatenkraft meines sieg=
„erfechtenden Geistes! — Ich zwang die Lüf=
„te mit mir zu stöhnen, ich verwandelte die
„süssen Fluthen des Sees in salzige durch mei=
„ne Thränen, vergebens! Meinen erderschüt=
„ternden Zorn verjagte endlich eine jammern=
„de Sanftmuth, und, damit ich kurz meine
„Epopee beschliesse, melancholischstumm nach=
„sinnend steh ich hier an den Fluthen, die
„mich von der Geliebten trennen, — sauge
„aus den Brüsten der Natur jedes Lüftchen,
„weil ich glaube, es komme von ihr, sehe
„einmal an einem mondscheinhellen Abend mein
„Bildniß reitzend sich in den Wellen spiegeln,
„wähne Elmiren zu schauen, an ihren Busen
„zu sinken, und sinke in die Arme der durch=
„näßten Fluth, die mir den Streich spielte,
„um meiner zu geniessen. — Aber neue Ge=

„fahren erwarteten mich, — mich, gegen „den sich Götter und Menschen verschworen! — „Ein ungeheurer ganz runder Fisch verfolgte „mich immer, meine goldne Schuppen stachen „ihm in die Augen, aber meine geistverkün- „dende Geschwindigkeit entkam seiner unge- „nialischen Plumpheit. Seht, seht, da wälzt „er sich eben durch die Fluthen her. Doch itzt „fürchte ich ihn nicht mehr, ich, der ich alle „Elemente, Zauberer, Menschen und Thie- „re sammt Elmiren besiegte."

„Wir wollen uns davon überzeugen," sagte Branibor, „ich hoffe, wir werden des „Bubens los, wenn wir den ans Land brin- „gen;" und so zog er mit vieler Mühe den Coloß von einem Hechten ans Ufer. — Kopf und Schweif zogen sich noch mehr ein, und so kugelte sich ein beinah viereckiges Monstrum vor die Augen der lachenden Gesellschaft; — es war Dagobert, Rosinens Onkel. Schlech- te Ritterkleidung bedeckte den Fleischthurm, den ein breiter breiter Degengurt vor dem Zer- platzen sicherte, und an dem ein Schwerdt hieng, was so groß und dick war, als der süsse Herr

Sohn. Die Säulen des Körpers hatten zum Piedestal ein paar Wassereimer, an denen zwei grosse Feuerzangen die Stelle der Sporne vertratten; und über der Façade von Augenbraunen sicherte das wanstige Gesicht ein grosser Sturmhut vor dem Zerschmelzen.

Kaum ersah Nelkenduft die tiefgefühlte Hand, und das oft empfundene Schwerdt, als er wie ein Abendwind davon säuselte. Alles lachte. „Was giebts?“ quätschte Dagobert durch die Zähne heraus; — „Sie „hier? Nichtchen! in der saubern Gesell„schaft? und macht sich lustig, indeß unser „einer für sie sein Leben, und sein Bischen „Geld aufopfert? Ersetzt sie mirs, was ich „ihrentwegen verlohr?“.

„Mach sich der Ohm nicht so großmü„thig,“ versetzte Rosine, „Euch kann, und „will, und hab ich nichts zu verdanken, son„dern alles diesem edeln Ritter hier! Meint „Ihr, Ariman sagte mirs nicht, um sich be„liebt und Euch noch verhaßter zu machen, „daß Ihr mich ihm verkauftet, daß, als Ihr „am Ufer dort das Geld zähltet, Euch ein

„Goldstück in den See fiel, Ihr es haschen „wolltet, das Uebergewicht bekammt, und „ihm nachplumpftet, daß das Wasser Klaf=„terhoch in die Höhe spritzte! Wollt Ihr ein „Mädchen, so nehmt dort die alte Dame, „das ist ein Feinliebchen für Euch. Ich will „nichts mehr mit Euch zu thun haben, und „begebe mich in den Schutz dieses Ritters — „(auf Eduard zeigend) er wird mich gegen „Jedermann, und auch gegen Euch verthei=„digen". —

„Was! mein Goldstück ist weg? das „schöne Goldfischchen konnte ich nicht bekom=„men, und itzt soll ich dich auch verliehren? „Fehde dem, der dich mir rauben will!"

Rosine. — „Was das Goldfischchen be=„trift, das ist Euer, das war — der wakre „Herr Sohn! — Gold hat er Euch genug „schon genommen, daß Ihrs nur wißt."

„Der Wetterbube! alle seine Goldschup=„pen soll er mir geben!" kreischte Dago=bert. —

„Und wegen der Fehde," sagte Eduard, „so wißt, daß ich mit einem Manne nicht

„kämpfe, der so niederträchtig ist, um Geld
„seine reitzende Nichte ins Verderben zu stür-
„zen. Wollt Ihr mich angreifen, hier bin ich,
„ich werde mich gegen Euch wehren, wie man
„sich gegen einen Räuber wehrt. Indeß er-
„kläre ich, Rosinen gegen jeden zu schützen.“

„O!“ entgegnete Dagobert, „Ihr seyd
„ein schrecklicher Eisenfresser! Ritter! Ich
„hänge nicht so sehr an dem Mädel, will sie
„mit Euch davon laufen, so soll sie fort! —
„doch unentgeldlich nicht. Weiß ich doch nicht
„einmal, ob sie unschuldig ist! aber wart —
„das kann ich gleich erfahren, Ariman lehr-
„te mich das Kunststückchen.“

Hier nahm er seinen Helm, füllte ihn mit Wasser aus dem See, pflückte gewisse röthlichte Beere, die auf einem nahen Strauche wuchsen, zerdrückte sie im Wasser, sprach einige Worte dazu, und — spritzte eine ganze Hand voll davon Rosinen ganz unvermuthet in Gesicht und Busen.

„Jetzt gieb acht — Nichtchen! so viel
„Küsse du freywillig gabst, so viel Sommer-
„sprossen, so viel Schäferstündchen, so viel

„keimen dir Warzen auf, wo das Wasser dich „traff;“ aber rein blieb das reitzende Gesichtchen — rein der jungfräulich schwellende Busen.

„Ich weiß nicht“ — rief Rosine sanfterröthend, „soll ich lachen, oder Euch zürnen, „Ohm!“

„Gieb dich zur Ruhe, Nichtchen! sollst „gute Tage bey mir haben, will dich nicht „weglassen, soll mich tödten der, der dich „haben will, oder alles das ersetzen, was „du mir kostest! Meinst du, daß man so ei„nen Fönix, als eine Unschuld von achtzehn „Jahren ist, so leicht aus den Händen läßt? „Wollen einmal versuchen, wie's mit den an„dern steht, und sind noch drey da, die wie „du, die Probe bestehen — so will ich dich „frey geben! Wer will den Versuch machen?“

Alle die Schönen, die mit ihren Rittern in einem Kreise um die sprechenden Personen herumstanden, wichen verwirrt zurück, die Ritter flehten, ihnen eine beseeligende Gewißheit zu verschaffen — und machten alle Anstalten, das Experiment zu unternehmen.

Vergebens stellten sich die Schönen durch ein solches Mißtrauen gekränkt; vergebens verhüllten sie Busen und Gesicht, die geschäftigen Ritter wußten das Zauberwasser anzubringen — und in einem Nu war der Helm bis auf den Bodensatz geleert. Aber nun füllte ein komisches Geschrey die Lüfte; hier und dort hatte es wie Wassertropfen auf glühendem Eisen gezischt — nach und nach enthüllten sich Gesicht und Busen — und Spektakel! da gab's braune Flecke — groß wie Erbsen! und auf manchem niedlichen Busen, häßliche Warzen. Das war ein Jammer!

Nur Lindor stand ruhig da, Arm in Arm geschlungen mit Nadinen, und hatte den Versuch nicht gemacht. „Ich zweifle nicht!" lispelte er ihr zu, und drückte sie inniger an sein pochendes Herz.

„Ich habe nichts dagegen, wenn du es „wünschest;" sagte sie ihm, und ihr schmachtendes Auge hieng an seinem feurigen Blick.

Aber die andern Ritter aus Aerger und Verzweiflung, wollten Lindorn in ihr Schick-

sal ziehen; – sie besprüzten Nadlnen, und manche Schöne mit Wärzchen half schwesterlich mit. Vergebens! Rein und mackellos blieb der Lilienbusen — der Sitz der Unschuld und uranischer Liebe. Stürmend umschlang sie Lindor — bedeckte den Grazienmund mit seinen brennenden Lippen, stürzte sich auf die Kniee, umfaßte und drückte die ihrigen an sich, und folgte, zu was ihn noch mehr der höchste Schwung ätherischer Wonne drängte, um die ängstende Fülle seines Herzens etwas zu entladen.

Indessen war Dagobert auf die alte Dame zugerannt, die sich hinter einem Strauche verborgen hatte, und mit dem Ausruf: „Euch gebührt auch ein Theil der Unschulds„salbe!" — schüttete er den Rest im Helme ihr in den Busen. Das war ein Donnerwetter, was dem Munde der vierzigjährigen Grazie entsprudelte! Schrecklicher zu hören, als ihr ganz mit Warzen besäeter Busen, und das von Sommersprossen braune Gesicht dem Auge. Sie fiel über ihn her, und hätte sein Wanst sie nicht gehindert, ihm ins Gesicht

zu reichen, es wäre um seine Augen geschehen gewesen. Auch die andern gekränkten Schönen, und ihre aus ihrem Seligkeitshimmel gestürzten Ritter stürmten auf ihn ein, und was besonders die Mädchen verdroß, Nadine und Rosine bemühten sich am meisten, ihn zur Verbesserung des verursachten Unheils zu zwingen.

Branibor tratt endlich auf ihn zu, und erklärte ihm ganz kurz, er wolle ihn mit seinem eignen Schwerdte erlegen, wenn er nicht die Ruhe der Damen und Ritter herstellte.

„Gut,“ kreischte er; „gegen freyen Abzug mit Rosinen, will ich mich dazu verstehen.“

„Unbedingt, Elender!“ rief Eduard, „oder bereite dich zum Tode!“

„Der Weise weicht der Uebermacht!“ — antwortete Dagobert; „So küsse dann jeder Ritter sein Mädchen auf die gezeichneten Plätzchen — für jeden ähnlichen Fehltritt, den er begieng, schwindet ein Zeichen weg, und er büßt durch den Kuß zugleich sein Vergehen; ist hingegen der Ritter min-

„der oder ganz unschuldig, so schwinden auch „jene nur zum Theil, oder gar nicht."

Die guten Mädchen hofften nicht viel von dem Mittel, und die Ritter wollten sich nicht dazu verstehen; indeß da sie einsahen, daß dieses das einzige Mittel wäre, die Ruhe wieder herzustellen, und ausgemacht wurde, daß jedes dem andern alles verzeihen wolle, so entschlossen sie sich dazu, küßten der eine schnell, der andere langsam ihre Liebchen und — zur unsäglichen Freude der Mädchen — rein — spiegeleben wurden die meisten Busen, und die lächelnden Gesichtchen! Manche hatten doch Mühe alles wegzubringen, manche hatten nicht viel zu küssen, und bei einigen blieben kleine, aber sehr unmerkbare Narben an der Stelle der Wärzchen zurück! —

Jubeltöne füllten die Luft, die Mädchen drehten sich in Kreisen vor Entzücken um ihre Liebhaber, die ziemlich beschämt da standen, — denn so vieler Fehler — Männergewissen ist vergeßlich — erinnerten sie sich nicht; — sie hätten Speckbauch umarmt, wär' es nur möglich gewesen; indessen überhäuften sie ihn mit

Geschenken, die sie aus dem Thurme mitgenommen hatten. — Was giebt ein Mädchen nicht alles, um Schönheit zu erhalten? Seine Liebhaber wären ihm in dem Fall nicht zu theuer, und selbst — — doch das wissen die Mädchen am besten, und für den männlichen Stolz ist eine solche Wahrheit eben nicht tröstend.

In behaglicher Gedankenlosigkeit stand Dagobert da, und sammelte die Geschenke ein; — er hatte bei dem ganzen Zauber auf die Erkenntlichkeit der Mädchen spekulirt — allein so viel zu bekommen, hoffte er nicht. Sein Geiz war befriedigt — vollkommen gesättigt — wenigstens für den Augenblick. — Eben wollte er wieder versuchen, Rosinen bei der Hand zu nehmen, und mit ihr fortzuwandern, als die alte Dame auf ihn losstürzte, und in einem Tone, der die Mauern von Jericho ohne Posaunen hätte einstürzen gemacht, schrie:

„Soll ich ganz allein das Opfer deines „niederträchtigen Spasses bleiben, und in „meinen besten Jahren auf Zeitlebens geschän-

„det seyn? Ich hoffe hier von dem gerech-
„ten Richter" — hier sah sie schmunzelnd auf Eduard — „er wird Euch zwingen, mir Ge-
„rechtigkeit widerfahren zu lassen!"

Eduard. „Unstreitig! aber wer wird „Euch küssen? Habt Ihr einen Liebhaber hier?" — „Sie verdient nicht erlößt zu werden!" riefen die Mädchen.

Rosine. „Doch; aber mein Ohm wird „sie küssen müssen, da kein anderer da ist. — „Das sey zugleich seine Strafe für sein Be-
„tragen gegen mich." — „Recht! recht!" schrien alle.

Dagobert machte Umstände, aber des ernsten Branibors Worte: „Erlöse sie, oder „du stirbst!" bestimmten ihn endlich. Aber da gab's neue Hindernisse, er konnte seinen Kopf nicht über die Periferie seiner Schultern hinabbringen, und mußte daher sich niederknien, was er mit der Leichtigkeit eines Elefanten zuwege brachte, um das süsse Geschäft zu vollenden. Sein Benehmen dabei war ein Fest für die Zuseher.

Nun war alles gethan, was zu thun war; Lindor und die Ritter verlangten mit ihren Liebchen nach den sichern ruhigen Burgen, und nahmen dankvoll von Eduard Abschied. Eduard und Branibor beschlossen sich zu trennen, um Elmiren aufzusuchen, und machten mit blutenden Herzen unter sich aus, sie dem zu überlassen, für den sie sich erklären würde. Sie schieden, wie edle Männer scheiden, voll Hochachtung und Freundschaft gegen einander. Vorher zwangen sie noch den Dagobert, auf das dringende Flehen der alten Dame, um einen Schützer ihrer keuschen Reitze, sie an einen Ort zu geleiten, wo sie in Sicherheit wäre. „Oder nehmt sie lieber „zum Weibe, Ohm! sie wird Euch trefflich „sparen helfen, und Euerm Sohne besser auf „die Finger sehen;" sagte Rosine.

Stillschweigend wälzte sich Dagobert fort, die Dame hieng sich an seinen Arm. Eduard riess sich schwermüthig aus der letzten Umarmung des edlen Branibors, und schlug mit Rosinen und Kurd einen Weg ein, der dem Walde zu führte.

# Zweites Buch.

Mählig schwanden die Sterne, still und feyerlich klimmte Aurora herauf, und umgab mit ihrem Rosenschleyer Lunens hochrothe Hörner; da stand schon Eduard vor der Höhle, wo er und seine Gefährten übernachtet hatten, und die auf der Mitte eines buschigten Hügels lag, um den sich ein mässiger romantischer Bergkessel herumschlang. Nichts störte das heilige Schweigen als das gefühlvolle Lied einsamer Nachtigallen im nahen

Haine, und das sanfte monotonische Rauschen eines entfernten Wasserfalls. Reine Lüfte wehten durch die im Nebel schwimmende Frühlingslandschaft, und dehnten Eduards Brust mächtiger aus. Majestätisch erhob sich nun die Sonne über den Sehkreiß, spiegelte sich tausendfältig in den Diamanten der Flur, und in den Wellen des Strohms, der das reitzende Thal durchschnitt. Ueber den Bergen sanken die Nebel. In der erwärmten Luft verfolgten sich zwitschernd die Vögel, und Hirsche eilten aus den Auen auf die duftenden Triften am Strohme, der ernst und feyerlich, wie der Strohm der Zeit, seine Fluthen dahinwälzte. – Wellen verdrängen Wellen, aber alle werfen an dem nämlichen Orte die nämlichen Bilder zurück. Diese spielen sich fort am Blüthenrande der Ufer, und umsäumen lachende Inseln, jene brechen sich an Felsen, oder auf den Kieseln des Grunds. – aber bald verliehren sich beide in der Menge derer, die in der Mitte des Strohms stets ruhig, aber unausgezeichnet fortwallen, und die kleinen Wirbel, die ihre Thätigkeit be-

wirkte, sind verschwunden, — sie selbst — vergessen!

Grosse Gedanken wogten in Eduards Seele, er empfand tief den Sinn dieses Bildes, und hieng an dem heiterm lachenden Ganzen, das so dringend einlud, die Gegenwart zu geniessen. — Bald aber schweiften die ungeduldigen Wünsche in die dunkeln Gefilde der Zukunft, und gaukelten herum unter luftigen Bildern, denen Elmire Leben und Farben lieh. Nichts ist so wonnevoll, als ein Ausflug in jene Gefielde; wir haben beinahe die nämlichen Gefühle, wie beym Anblick einer fernen von Bergen geschloßnen Landschaft. Alle unsere Empfindungen verschweben in Eins, in ein grosses dämmerndes Ganze, was eben deßwegen so sehr auf uns wirkt, unsre ganze Seele füllt, weil der Fantasie magischer Schleyer es umhüllt. Wie sehnen wir uns nicht, uns hineinzustürzen in dieß Meer selbstgeschaffner Wonnefülle, zu verschwimmen darinn! — Kommen wir aber nun in diese Zaubergefielde, vereinzelt sich alles das, was als Ganzes uns hinrieß, so

fühlen wir doppelt die Beschränktheit unsers Wirkens, und unsers Geniessens, da wir die Täuschungen schwinden sehen, die wie Bilder eines gelebten seligern Lebens uns vorschwebten! —

Rosine und Kurd weckten ihn endlich aus seinen Träumen; und es wurde beschlossen weiter zu ziehen. Kaum waren sie den Hügel hinab, in dem schönen Thale, das der Strohm bewässert, so hörten sie Hufegepolter, und bemerkten, als sie sich umwandten, drey Ritter, geharnischt, die sie verfolgten. Eben sagte Eduard zu Kurd, „wir wollen sie erwarten," als ihm jene ein trotziges Halt! zuschrieen. Endlich erreichten sie ihn, und einer von herkulischem Aussehen, forderte von ihm Rosinen zurück. „Gemach! gemach!" antwortete Eduard, „wenn Rosine mit Euch ziehen will, so werde ich sie nicht hindern, wo nicht, so werd ich jeden, der sie meinem Schutze entziehen will, als einen Räuber ansehen und behandeln. „Wollt ihr, Rosine! mit den Männern ziehen?"

Rosine. Nein! bei Gott nicht! ich kenne sie nicht.

Eduard. Gut! so ziehet wieder fort in Frieden; sonst werd ich Gewalt mit Gewalt vertreiben.

Einer der Geharnischten. Gebt sie uns, oder unsre Schwerdter werden sie erkämpfen! —

Eduard (zieht sein Schwerdt.) „Das meine Antwort!“ Nun begann ein wüthender Kampf; drey gegen zwey wären die Männer Sieger geworden, wenn nicht der Duft der Rose dem Eduard immer neue Kräfte gegeben hätte. Zwei fielen, der dritte entfloh. Eduard und Kurd waren verwundet, sie konnten kaum zur Höhle kehren, in der sie die Nacht zugebracht hatten. Dort übernahm die liebende Rosine das Geschäft, ihre Heilung zu besorgen, und bestrich mit Saft aus dem Stengel der Rose die Wunden. Durch Aufopferung seines Lebens für sie, wurde ihr Eduard noch unendlich theurer; sie hieng mit heisser inniger Liebe an ihm. Der Gedanke, daß er eine andere liebe, konnte ihre Liebe

nicht verringern, sie war zu uneigennützig noch; und er konnte sie auch nicht anhaltend betrüben, da sie zu leichtsinnig war, darüber nachzudenken, und immer vom Schicksale eine für sie vortheilhafte Entwicklung hoffe, weil — sie es wünschte. So saß sie Abends am Fusse seines Lagers. Er war mißmuthig, Elmiren nicht aufsuchen zu können. — Seine Fantasie beschäftigte sich indeß bloß mit ihr, so daß er die liebevolle Sorgfalt Rosinens kaum bemerkte. Mit einer himmlischen ausharrenden Geduld, diesem sanften Affekte, der ein schönes weibliches Gesicht bis zur Engelfisionomie veredeln kann, ertrug sie seine Launen, und suchte ihm, so sehr sie konnte, die Zeit zu verkürzen.

„Ich werde Euch was erzählen, Ritter! „damit ihr Euch der Sorgen entschlagt. Nichts „beschleunigt die Genesung mehr als Sorg-„losigkeit und leichtes Blut.“

Eduard bat sie darum, nicht weil er es eben wünschte, sondern weil er wußte, daß es ihr Vergnügen mache; und sie fieng von Elmiren zu erzählen an. Auf den Ritter mach-

te diese großmüthige Selbstverläugnung den tiefsten Eindruck; er hätte selbst weniger schöne Seele seyn müssen, um von seiner Schwestersele solche Aufopferung zu verlangen, und brach daher das Gespräch unter dem Vorwande ab, daß ihn der Schlaf überrasche.

Er schlummerte die Nacht hindurch. Der folgende Tag begann kaum zu grauen, da sprang er in der Fülle der Gesundheit von seinem Lager auf; auch Kurd war geheilt.

Nun betrieb Eduard die Abreise, und um zu wissen, wohin Elmire sich wandte, warf er die Rose in die Höhe, und wohin sie zeigte, wandte er sich. Schon waren einige Hügel zurückgelegt, als die Schwüle des Mittags die Karavane nöthigte, in einer Grotte Schutz vor der brennenden Hitze zu suchen. Die Berghöhle lag an den Ufern eines ovalrunden, von arkadischen Fluren, und sanften Höhen umgebenen Teiches. Am Eingang empfing sie ein ehrwürdiger Einsiedler, der sie einlud in seinem mässigen Eigenthume Ruhe und Erquickung zu schöpfen.

Eduard gewann bald Zutrauen zu ihm, und fragte, warum er, noch voll Kraft und Feuer, sich aus der Gesellschaft der Menschen entfernt hätte, da jeder doch verbunden sey, ihr lebelang zu nützen.

Der Einsiedler entgegnete, daß unglückliche Liebe ihn einst ganz unbrauchbar für Menschen gemacht hätte, und er jetzt zu alt, und der Welt zu fremde sey, um wieder zurück zu tretten. Indeß nütze er noch den Menschen, indem er heilsame Kräuter sammle, und sie für die Thalbewohner in Krankheiten anwende. Er zeigte ihnen eben eine grosse Sammlung davon, als ein Geräusch vor der Grotte sie unterbrach. Die Männer tratten hinaus und ein Reuter sprengte vorbei, auf dem Roß hielt er ein verschleiertes Mädchen.

Der Einsiedler. Das ist Eure Elmire! — Voll Erstaunen sah ihn Eduard an.

Eduard. Ihr kennt den heiligen Namen? Ihr wißt meine Geschichte? O sagt mir, ich beschwöre Euch, wo floh sie hin? ich muß gleich fort, — ihr nach!

Der Einsiedler. Haltet ein! Eure Eile wär umsonst. Ihr kennet die Abwege in diesen Einödden nicht, leicht könntet Ihr Euch verirren, — und auf allen Fall habt Ihr es mit einem mächtigern Wesen als Ihr seyd, zu thun. Folgt mir, ich will Euch Elmire zeigen. —

Eduard. Himmlisches Wesen! zu meinem Glücke herabgesandt, empfange den feurigsten Dank auf meinen Knien, und eile, eile, mich zum glücklichsten Sterblichen zu machen.

Der Einsiedler. Wo bleibt aber indeß Rosine?

Eduard. Kurd wird sie dahin geleiten, wo sie sicher zu seyn glaubt. Sie hat ja einen Bruder — und bei mir kann sie ohnedieß nicht länger seyn.

Nun wurde die Trennung bestimmt. Eduard wollte den Augenblick fort, und der Einsiedler mußte nachgeben. Rosine konnte sich von dem geliebten Ritter nicht entfernen. Sie hieng an seinem Nacken, die reine argwohnlose Seele überließ sich ganz ihrer Empfin-

dung, und heisse Thränen thauten die liebetrunknen Augen ihrem Retter Auch Eduard war tief gerührt — Stillschweigend drückte er ihr die Hand, und eilte fort.

„Seyd stets so glücklich, als ich es wünsche," rief Rosine ihm nach, mit von Schluchzen erstickter Stimme; und überließ sich nun bewußtlos der Leitung des treuen Kurd, der sie zu ihrem Bruder bringen sollte.

Eduard und der Einsiedler erreichten beim Einbruche der Nacht ein altes Schloß. Auf der einen Seite entzogen es Berge, auf der andern ein dichter Wald dem Blicke des Wanderes.— Ein geheimer verwachsner Pfad führte zur eisernen Pforte Sie wurde geöffnet, ein langer finstrer Gang brachte sie in das Innere der Burg. Eine Thüre hielt sie auf.

„Hier," sprach der Einsiedler, „ist der „Ort, wo Ihr Eure Elmire sehen werdet. „Aber versprecht mir, kein Wort zu reden, „sonst macht Ihr mich und Euch unglücklich, „und Elmire wäre dann auf ewig für Euch „verlohren!"

Ungeduldig gelobte Eduard dem Einsiedler alles, und wollte die Thüre öffnen; aber jener hielt ihn zurück, führte ihn zu einen Fenster, das in das nämliche Zimmer gieng, und offen war, und hob den Vorhang in die Höhe. — Eduard stöhnt aus der gepreßten Brust: Elmire! — und sinkt zu Boden. —

Bei seinem Erwachen sah sich Eduard an einer ziemlich verwilderten Strasse liegen. Anfangs glaubte er geträumt zu haben, aber die schmerzhaften Empfindungen in seiner Brust über das, was er sah, benahmen ihm jede wünschenswürdige Möglichkeit eines Zweifels. Der Einsiedler war verschwunden, sein Muth gebeugt, seine Liebe tödtlich gekränkt, und wie welkend die Rose am Busen! — Kaum daß er anfieng über die Größe seines Schmerzens nachzudenken, so stürzten ihn seine Betrachtungen in ein neues Hinstarren.

Eine Stimme weckte ihn endlich: „Wie, „Ritter! — Ihr seyd noch da? — und in „einem solchen Zustande? — was ist Euch be„gegnet? — Hört Ihr nicht? Rosine läßt

„Euch grüßen, sie ist bei ihrem Bruder, wo „sie auch ihren Oheim fand, und von Bra= „nibor hab ich einen Brief, worinn er Euch „meldet, daß er Elmiren auf der Spur ist!“

„O! daß ich sie nie gesehen hätte! rief Eduard, und erkannte endlich seinen Kurd.

Kurd. Was fehlt Euch denn?

Eduard. Ich sah sie in den Armen eines andern — des nämlichen, der in meiner Gestalt sie aus Arimans Thurm entführte! Wie heuchelte ihr der Bube nicht Liebe, sank zu ihren Füssen, und sie — sie neigte sich gegen ihn! — Mir schwanden die Sinne, ich sank betäubt nieder, und fand mich endlich hier. Siehst du in jener Burg. —

Aber vergebens suchte Eduard sie zu finden. — Kurd versicherte ihn, er sey auf der Strasse nach dem Schlosse von Elmirens Bruder, und gab ihm Branibors Brief. — „Hier habt Ihr andere, und vielleicht besse= „re Nachrichten von Elmiren.“ Schwerathmend öffnete er ihn.

## Branibor an Eduard.

Ich habe Kunde von Elmiren, und melde sie Dir durch deinen Kurd, den ich eben antreffe, damit Du auf sicherer Spur Die aufsuchst, von deren Ausspruch der Tod Eines von uns abhängt; denn wenn sie mich verschmäht, will ich nicht länger leben; — ich melde sie Dir, weil ich so eher Entscheidung meines Schicksals hoffe, denn mir ist Ungewißheit desselben unerträglicher als der Tod. Du siehst, wie sehr ich auf Deinen Edelmuth baue. — Aber nun will ich Dir sagen, wie ich dazu kam. Nach unserer Trennung wandte ich mich nach Westen, schiffte mich da ein, und hatte ein paar Tagreisen zurück gelegt, als mich ein wüthender Sturm in einen Haven in England trieb. Ich traf da einen Mann an, der von der Seite angekommen war, nach der ich hinwollte, und fragte ihn, ob ihm nicht ein Frauenzimmer, verschleiert, begegnet wäre, die geraubt worden sey? — „Elmire?“ sagte er; „Nein! Fürst der „Slaven! auf diesem Weg findet Ihr sie

„nicht, wendet Euch nach Italien.“ Ich staunte ihn mächtig an. „Ihr wundert Euch, woher ich das weiß? Dem edeln Branibor kann „ich hierüber Aufschluß geben. Ich bin Mitglied eines Bundes, dessen Geschäft es ist, „Unterdrückte zu schützen, Unglückliche zu retten. Ihr habt doch von den Rittern der „Tafelrunde gehört?“ — „O ja!“ antwortete ich, „und längs war es mein sehnlichster Wunsch, einst des Zutritts zur Schaar dieser Blume der Ritterschaft würdig zu werden.“ — „Noch seyd Ihr zu jung,“ versetzte jener, „aber Eure männlichen Thaten, und Euer Edelmuth hat ihren beobachtenden Blick längst auf Euch gelenkt; und Euch haben sie auserwählt, den jungen Eduard auf seinen Ritterzügen zu begleiten, zu schützen, und ihm Dienste zu leisten, wie es Euch am dienlichsten scheinen wird. Bringt Ihr ihn einst als edlen Mann nach London zurück, so wird die Tafelrunde Euch als Mitglied dankbar anerkennen, und Elmire soll Euer seyn! (ich seufzte hier.) Da die Glieder der Runde durch den ganzen Occident verbreitet sind, so

werdet Ihr immer von stillen Zeugen umgeben seyn. Wollt Ihr mir nun zuschwören: Eduards fester Freund und Warner zu seyn, wozu Eure Tugend und Klugheit Euch bestimmt?" — Ich bedachte mich nicht lange, und schwur. Er steckte mir dann einen Ring an den Finger, der mir oft nützen sollte, sagte er, drückte meine Hand, und verschwand. Ich beschloß, ihm zu folgen, und that es ganz von ferne. Er gieng in eine der ödesten, entlegensten Gegenden. Es wurde finster. Der Unbekannte schien mich bemerkt zu haben, und mit Vorsatz den Weg zu verlängern; er sah sich zuweilen um; ich nahm mir fest vor, ihn nicht aus den Augen zu lassen. — Wir befanden uns auf einer Haide, am äussersten Ende einer langen Ebne; aus zerrissnem Nachtgewölke schimmerte blaß der Mond hervor. — Es war eine schwüle Sommernacht. Ich war müde — und wollte umkehren; allein mir war die Gegend ganz unbekannt, daher hielt ich es für besser, den Fremden zu verfolgen. Endlich kamen wir ans Ufer eines Strohms. — Ein Kahn lag

lag in einer kleinen Bucht. Der Unbekannte wandte sich um — und wie erschrack ich! Ich sah ein ganz fremdes Gesicht. „Wollt Ihr einsteigen?“ fragte er ganz gleichgültig. Ich bedachte mich einen Augenblick — dann stieg ich stillschweigend in den Kahn. — Nach einer halben Stunde landeten wir am Eingange eines Parks. Die Thüre war nur zugelehnt — er tratt hinein, wandte sich gegen mich um, und ich erblickte wieder eine andere Fisiognomie. „Wollt ihr mir folgen?“ rief er. „Ja!“ sagte ich. Ich sammelte meinen Muth; zu weit war ich schon gegangen, als daß ich hätte mit Ehren zurückkehren können. Nirgends erblickte ich ein Haus. Ich folgte ihm also nach in die Irrgänge des Parks, in ein Gartengebäude. — Wir tratten in den Vorsaal, der von einem sanften Lichte erleuchtet war, ohne daß ich hätte sehen können, woher es käme. — Ich hörte in einer Ecke meinen Namen rufen, indeß ich mich umsah — verschwand der Unbekannte. Es war nur eine Thür bemerkbar — aber da konnte er nicht hinaus seyn,

— denn ich stand noch immer über der Schwelle. Eine sanfte schwellende Melodie säuselte um meine Ohren, bald erhob sie sich zu den wirbelnden Tönen reiner seliger Fröhlichkeit, bald sank sie zu den gepreßten schmelzenden Akkorden tiefer Schwermuth herab. Ich hatte mich indeß auf ein elastisches Sofa gelagert. Itzt verlohr sich die Musik in einzelnen hinsterbenden Tönen, und mit ihr erlosch auch der magische Schimmer — es schlug Mitternacht, da öffnete sich plötzlich die Wand, wohl an fünfzig Paare großer ernster Männer, in weisse Mäntel gehüllt, schritten in feyerlicher Stille über den Saal zu der Thüre hinaus, wo ich herein gekommen war. Die Thüren schlossen sich — ich befand mich allein, rings um mich das tiefste Stillschweigen, von dem schwankenden Lichte des Mondes noch grauenvoller gemacht. Müdigkeit und leises Zagen hielt mich auf dem Sofa gefesselt. Endlich versuchte ich fortzugehen, aber die Thüre war verschlossen. Ich wollte nun an den Wänden so lang in der Runde herum greifen, bis ich eine geheime Thüre

entdecken könnte, vergebens. Unmuthig warf ich mich auf ein anderes Sofa, um dort den Morgen zu erwarten, aber zu meiner größten Bestürzung fuhr es mit mir unter mächtigem Gepolter in die Tiefe hinab. Egyptische Finsterniß umgab mich, nur zuweilen von Blitzen erhellt, die mir gräßliche Gegenstände sichtbar machten. — Der Schreck und ein betäubender Dampf raubten mir das Bewußtseyn. Mittags darauf fand ich mich in meiner Herberge auf dem Bette. Ein offner Brief lag auf dem Tische.

„Eure Absicht auszuforschen, wo ich „wohnte, hättet Ihr gestern erreichet. Ob „Ihr nun Nutzen daraus werdet ziehen kön„nen, weiß ich nicht. Daß Ihr durch eine „Fallthüre in ein nieders Gewölb hinunter„glitschtet, was vorher mit betäubenden „Kräutern war geräuchert worden, wurde „veranstaltet um Euch, ohne daß Ihr Beo„bachtungen anstellen könntet, nach Hause „zu bringen. Aber vergeßt nicht die Erfül„lung dessen, was Ihr mir schwurt; Elmire,

„und Eintritt in die Tafelrunde warten Euer,
„wenn Ihr Euch dessen würdig machet.“

„Euer unbekannter Freund.“

Ich fragte nach dem Uiberbringer, aber man wußte mir nichts zu sagen, als daß zwey unbekannte Menschen mich gebracht, und vorgegeben hätten, mich im Walde so gefunden zu haben. So gern ich über alle diese sonderbaren Vorfälle Aufschluß hätte, so sehe ich doch keine Möglichkeit, ihn zu erhalten, mein Entschluß ist daher — Elmirens Spur unaufhaltsam zu verfolgen. Du siehst, daß jene noch gar nichts von deiner spätern Liebe zu Elmiren wissen. Wenn du dieses liesst, so bin ich schon um ein paar Tagreisen Italien näher, wo ich hoffe, dich von einer andern Seite eindringen zu sehen. Wer Elmiren zuerst findet, geht mit ihr nach Tarent, und erwartet dort den Freund, und ihren Ausspruch. Sie mag sich aber erklären für wen immer, so werd ich dich von da nach London begleiten, wie ich es dem Unbekannten zuschwur.

Ich habe sie gesehen, habe mein Urtheil gehört, seufzte Eduard, ich brauche nicht weiter zu reisen, als in mein Grab. — Komm, Kurd! und grabe es mir! Ich werde kaum so lang leben, bis es fertig wird!

Kurd. Ritter! was sinnt Ihr? Bedenkt nicht, daß Ariman noch lebt, und Euch die Gaukeley vorgemacht haben kann? Mit dem Einsiedler scheints mir auch nicht richtig, er machte mir zu viel Worte. Kommt nach Italien da könnt Ihr doch nicht bleiben, Ihr müßt Euch zerstreuen. — Vielleicht findet Ihr dort Elmiren. — (Eduard seufzte) und wollt ihr durchaus sterben, so wird uns die mütterliche Erde auch dort ein Grab nicht versagen. Da pflanz ich dann Cypressen herum, das sind ja eure Lieblingsbäume, und Mirthen, damit es dem Grabhügel in Eurem Garten gleich sehe, den Ihr so liebtet, und von dem Euch die fatale Rose vertrieb. Da sollt Ihr ruhen; und bin ich mit Euerm Grabmal fertig, dann wird der Gram den treuen Kurd Euch als ein Todtenopfer nachsenden! — Thränen liefen über seine Backen.

Gerührt umarmte ihn Eduard. O liebe treue Seele! – das soll der Gram nicht! Sieh! ich will versuchen zu leben, wenn anders ein Körper ohne Seele leben kann, denn die ist Elmire! — ich will leben, finde ich doch einen Freund, der uneigennützigen Antheil an meinem Kummer nimmt. Komm! wir wollen nach Italien, oder wohin du willst! Und du Genius der Liebe! wenn du anders dieß heisse Gefühl von Liebe und Aufopferung, dieses Drängen nach Handeln und Geniessen nicht zur Qual oder zum Spott in den Busen des Menschen legtest, schütze mich, — leite mich, daß ichs nie bemitleide, oder bitter belächle, Mensch gewesen zu seyn! —

Bald empfieng sie Italiens geheiligter Boden! —

# Drittes Buch.

Rosine lebte nun auf dem Schlosse ihres Bruders, aber trauernd; ihr schönes Aug umhüllte immer ein Thränenflor, und einsam und unbedauert seufzte sie ihre Leiden. Ihr Bruder Robert war ausgezogen auf Abentheuer — und wär' sie noch allein gewesen! — aber so bewohnten die Burg noch ihr Oheim, und Dame Brigitte, die den Ritter durch die aus der Zauberburg mitgebrachten Schätze zum Manne erkauft hatte, und Nelkenduft; Sarkomphalos, der Dame Leib-

arzt, und Orchestropolarios ihr alter Busenfreund, ein Mann von ungeheurer Wissenschaft. Beide waren ihre Landsleute, und nun war sie lange von ihnen getrennt gewesen, weil sie so mancherlei Geschäfte bei Ariman hatte: in der Jugend sein Bett zu besorgen, und in ihrer Reife seine Schäfchen zu hüten. Aber alte Freundschaft rostet so wenig als alte Liebe; in ihrem Brautstande mit Dagobert suchte sie gleich beide auf, fand den Leibarzt als Kühhirten im Dorfe, und den gelehrten Orchestropolarius traf sie glücklicher Weise, als unwissende Barbaren ihn unentgeldlich in sein Vaterland transportiren wollten. Dagobert mußte, so hart es ihm ankam, sich unter das demantne Zepter der holden Braut schmiegen, die Nemesis ihm zur rächenden Furie bestellt zu haben schien, und den einen als Leibarzt, den andern als Haushofmeister aufnehmen. Diesen hatte Dame Brigitte noch im Vaterlande in Bizanz kennen gelernt, wo sie Pflegerin jedes Talents war, und er — als Seiltänzer so manches Talent zeigte; — durch

beide hoffte sie Frau vom vollen Beutel, und der wohlbeleibten Person des Herrn Ritters zu werden, und kaum waren die reitzenden Flittertage verrauscht, so machte sie schon Plane auf die Schatzkammer Dagoberts. — Zwar mußte dieser Geld genug hergeben, aber es reichte zu ihren geheimen Auslagen nicht zu. Es ist gut, dachte sie, wenn man immer Vorrath in Händen hat, und so beschloß sie mit ihrem Orchestropolarius — ihren Mann zu bestehlen? Behüt' der Himmel! wer wird so unedel sich ausdrücken! ihren Mann der Unannehmlichkeit des Geldvorzählens zu überheben. Und — so fein dachte sie — selbst wissen sollt' ers nicht, wem er diese Bequemlichkeit zu verdanken hätte. Alles wurde nun veranstaltet; das Kabinet rekognoszirt; neben der wohlverwahrten Thür eine Schwäche an der Mauer entdeckt; die Steine ausgebrochen, — leicht wieder zusammengefügt, und die nächste Nacht zur Ausführung bestimmt. — Sie kam. Kaum schien alles ruhig im Schloß, so schritt die Dame, und ihr Adon, der Haushofmeister

zur Ausführung; und der keusche Mond leuchtete ihnen. Jener sollte Wache halten, — doch bald wurden ihr die Kisten zu öffnen zu schwer. Sie rief ihn herein, — aber beim Anblick des Goldes vergassen sie auf Sicherheit und alles. Eben wollten sie, schwer beladen, fort, als ein Geräusch an der Oeffnung sie schreckte; so daß sie sich hinter die Tapeten verbargen. —

„Ei — beim Jupiter, rief eine Stimme im Klang wie ein Maisenpfeifchen, — da hat man mir ja vorgearbeitet! — desto besser, so ist der Vortheil grösser, die Gefahr kleiner! Geschwind profitirt! — ich wollte wetten, das Original von einer Megäre — mein skorpionartiges Stiefmütterchen, ist auf den Einfall gerathen! Aber sie soll mich — denn das alles wird einst mein! nicht bestehlen, gleich will ich den ganzen Spektakel dem Oheim melden!“ — So wollte er — alle Taschen voll Gold, zum Loche hinausflattern, — als, o Unglück! ein gewaltiges Keuchen ihn — auf einen keuchenden Menschen schliessen ließ, der sich hereinarbeitete! Schnell

war Nelkenduft hinter den Tapeten. Es war der Doktor, den Dagobert hatte rufen lassen. MeHercle: schrie er — da sind Diebe! und wie viel Gold! die Hülle und Fülle! Gewiß meine Dame Brigitte! Ja — stehlen ist unrecht, (hier steckte er eine Handvoll ein,) — das Eigenthum eines Dritten muß jedem heilig seyn, — (hier wieder eine,) — aber von einem reichen Prasser ein bischen Uiberfluß borgen, — der es ohnedieß nicht ehrlich gewann, — (wieder ein paar Hände voll;) — das ist nicht mehr als Vergeltung; — und ich fühle, das Schicksal hat mich dazu bestimmt."

„S' Donner und Wetter! wo bleibt denn der Wicht von einem Quacksalber so lange, ertönte nun Dagoberts Baßstimme — muß der Patient zum Doktor? — Tod und Hölle! was ist das, — ein Loch in meine Schatzkamer! ist's wirklich eins — oder trügt mich der Mondenschein? — wirklich! wirklich! o ich unglücklicher, — geschlagner, todter, begrabener Mann! Nein! ich bin nicht todt, ich bin wieder auferstanden, und brenne im Pfuhl der Verdammniß! O ihr gu-

ten Geister alle! helft mir! Und wollt ihr nicht, so kommt ihr Kakodämonen! — verschafft mir meinen Schatz wieder, und ich will mich euch auf Lebenszeit verschreiben. He! Knechte! kommt! Schlingels! wenn ihr mich nicht bestohlen habt! He! nein! kommt nicht! ihr möchtet mir das noch nehmen, was da ist! Ist noch was da? Ich will sehen! Ich werde den Anblick nicht aushalten, — mich wird der Schlag treffen, und ich werde langsam abzehren!"

Indeß hatte er die Thüre geöffnet. — Der Arzt suchte vergebens einen Ausweg, trippelte an allen Seiten herum, trat hinter die Tapete, wo die Dame war, und zerriß sie in der Eilfertigkeit. Da ist der Dieb, — rief Dagobert. — Brigitte sah sich entdeckt, und wollte fliehen; raffte sich auf, und sprang hervor, so daß der Doktor zurück taumelte, und von der heftigen Bewegung die ganze Tapete nieder fiel. Nun arbeiteten sich alle vier aus den Ruinen heraus, und stürzten der Thüre und dem Loche zu; eins verdrängte das andere, wie ein Hagelwetter fielen sie

auf den betäubten Dagobert ein, rissen ihn zu Boden, — und stürzten mit; eines zog das andere nieder, und sie verwickelten sich so, daß keines aufstehen konnte. Jeder stieß, — druckte, quetschte seinen Nachbar, jeder wollte der erste seyn; und Aechzen, Stöhnen, Kreischen, Heulen, und Weinen vereinigte sich in eine fürchterliche Simfonie. Alle Hausleute liefen herzu, und halfen nach und nach den Gliederknaul entwickeln! — Die Goldstücke rollten herum, als fiel Jupiter in einem zweiten goldnen Regen nieder; und die Knechte schoben ein, so viel sie konnten.

Indeß war Orchestropolarios mit einem Salto mortale über die Treppe hinuntergesprungen; die Dame die Schürze voll, die sie im größten Gedränge standhaft vertheidigte, hinten nach; — Nelkenduft schwebte, wie der letzte Athemzug eines Gehenkten fort; — der Doktor hatte ein blaues Auge, aber der arme Ritter, der allen zur Matraze diente, — lag bleich und leblos da. Die Knechte mit der geraubten Habe verschwanden; nur der Doktor wartete, wie das alles enden

würde! Nun war er allein, — sammelte die Reste des Schatzes, und trug sie in einen abgelegenen Winkel des Schlosses. Auf dem Wege bemerkte er keine Seele, er schloß daraus, es müßten alle entflohen seyn, und er irrte sich nicht. Ha! dachte er, richtig! — gut! gut! so gehts! ich brauche nicht zu fliehen, bin, und bleibe ein ehrlicher Mann, behalte meine Schätze nun rechtmässig, indem ich sie als Vorhineinbezahlung der Kur des Ritters ansehe, die ich jetzt unternehmen muß; und vielleicht bekomm ich noch was darüber. So kalkulirend kehrte er zum Ritter zurück, und begegnete Rosinen, die vom ganzen Vorfall nichts wußte. Er erzählte ihr die Hauptsache, aber setzte hinzu, daß er die Diebe ertappt, und vertrieben habe, und nun sehen wolle, was Dagobert machte. Ich will mit euch zu ihm, sagte Rosine. Sie traffen ihn noch ohne Empfindung auf dem Boden ausgestreckt an, und brachten ihn nach vieler Mühe zu sich. Sie hatten ihn auf einen Stuhl gezogen, aber kaum schlug er die Augen auf, — so schrie er: —

„Meinen Schatz! — Diebe! Diebe!“ sprang in Fieberwuth auf, stieß Rosinen auf die Seite, und packte und schüttelte den armen Doktor bei den Ohren. Bald fiel er in die alte Sinnlosigkeit zurück; und der für seine Sorge so übel belohnte Sarkomfalos floh zur Thüre hinaus. Gehen Sie auf Ihr Zimmer, Fräulein! rief er zurück, hier sind Sie nicht sicher! und helfen können Sie doch nicht. Ich werde mich um Leute umsehen, und Sie schon rufen, wenn es nöthig ist. Aber er sah sich um seine Beute um, und floh damit zum offnen Thore hinaus.

Rosine gieng weinend auf ihr Zimmer, sie wußte nichts, weder daß das Schloß verlassen, und sie mit Dagobert ganz allein da, noch wer der Dieb war; sie hielt alles für beigelegt, weil alles ruhig war, und warf sich auf ihr Bett; aber ihr Auge entschlummerte erst gegen den nahenden Morgen, unter der kühlenden Thränenhülle.

In Osten schwanden die Sterne, kühle Luft wehte um die Stirne des jungen Tages, Nachtigallen schlugen ihm entgegen, und

LB Coburg

auf dem einsamen Schloßhof krähte der wachsame Hahn ihm zum drittenmal seinen Morgengruß, — da zog ein stattlicher Ritter — auf einem Zelter neben ihm ein schönes Fräulein durch die offne Burgpforte; — sie wunderten sich ungemein, keinen Menschen zu finden, und doch waren Pferde in den Ställen, Federvieh auf dem Hof, und Geräthe in den Stuben. Sie hielten das Schloß für bezaubert, aber der Ritter, kühn und furchtlos, beschloß das Abentheuer zu bestehen. So waren sie schon eine Reihe Zimmer durchwandert, hatten überall Spuren von Menschen gefunden, und waren nun in Dame Brigittens Zimmer, was wirklich das schönste war, und wo sie den Tag abwarten wollten. „Was rauscht und heult so?“ schrie erschrocken die Schöne, und schmiegte sich an den Ritter. Nun kam der Lärm näher, sie hielten es für den Poltergeist des Schlosses. Ich muß ihn sehen, sagte der Ritter, und riß sich aus den Armen des besorgten Mädchens. Mit gezogenem Schwerdt öffnete er die Thüre, und vor ihm stand ein Monstrum

mit rollenden feurigen Augen, todtenbleich, Schaum vor dem Munde — das Kleid in Fetzen zerrissen, und einen Prügel in der Hand. Mein Gold! mein Gold! kreischte es, und schwang ihn fürchterlich. — Der Ritter bebte zurück, faßte sich aber bald, und wich den blindem Hiebe aus. „Ich soll die Figur kennen, rief er. Richtig! — es ist Dagobert! aber was gieng mit ihm vor?“ Indes war Rosine herbeigeeilt, sie hatte den Ritter hereinsprengen gesehen, und gleich erkannt. Die zwei Freundinnen (Nadine wars mit Lindor) wollten sich umarmen, aber der wüthende Alte ließ Rosinen nicht zur Thür hinein, — er hob den Prügel gegen Sie, stürzte aber nach einem Fehlhieb — mit aller Macht auf die Erde, — und schwamm im Blute besinnungslos.

Rosine erzählte Lindorn ihre Geschichte, und was sie durch Kurd von Eduard erfahren hatte, daß er nach Italien gegangen sey; und bat ihn, mit ihr ihren Bruder aufzusuchen, da sie hier allein nicht länger bleiben könne. Lindor und Nadine willigten ein.

— Rosine setzte einen treuen Alten als Castellan aufs Schloß, und zu Dagoberts Pflege, und alle verliessen die einsame traurige Burg.

Sie waren noch nicht drei Tage gereist, als sie auf der Strasse einen Mann einhohlten, der einen ungeheuren Bündel Schuhe trug. Lindor fragte: „Wohin? guter Alter!“ und er versetzte: „Auf Ritter Arbogasts Burg, der durch drei Tage ein feierliches Banket giebt. Kommt auch Ihr hin, Ritter! je mehr Gäste erscheinen, desto grösser ist seine Freude.“

Lindor. Und zu was so viele Schuhe?

Der Alte. Ritter Arbogast hat die Caprice, daß jedes Paar, das in seiner Burg eintritt, von ihm ein paar Schuhe annehmen und tragen muß. Wenn man ihm diese Gefälligkeit abschlägt, so wird er wüthend, daher sich alle gern dieser kleinen Laune fügen.

Lindor. Und ihr seyd wohl der Schuster?

Der Alte. Freylich wohl!

Indeß waren sie durch Hohlwege und Wälder an den Fuß eines Berges gekommen,

wo ihnen Cimbeln und Paucken einladend in die Ohren tönten, und die Gegenwart eines Schlosses verriethen, das sie bald darauf jenseits einer Anhöhe erblickten. Auf der Strasse, die hinführte, stand ein Trupp geharnischter Reiter, die die Vorbeireisenden einluden und nöthigten; und an der Burgseite kam ihnen Ritter Arbogast mit drei Paar Schuhen entgegen, die anzulegen sie sich nicht weigerten. Der Lärm und das Jauchzen des Festes füllte ihre Ohren, während Arbogast sie lächelnd in einen grossen Saal führte, wo man wie wüthend tanzte.

So eben wollte Lindor, und die beiden Mädchen darob sich verwundern, als auch sie die Wuth zu tanzen ergriff, und unter dem athemlosen Schwarm herumtrieb. So drehten sie sich in stetem Wirbel, bis die Sonne sank, wo ihr Zauber nachließ, und ihnen die Nacht durch auszuruhen erlaubte, um mit neuen Kräften für die erneute Qual zu erwachen.

Wirklich begann kaum das Feuer der Sterne zu verglimmen, als alle, banger Ah=

nungen voll erwachten. Bald darauf tratt der Alte mit dem Bündel Schuhe herein, um die gebrauchten abzuholen, die meist durchgetanzt waren. Lindor wunderte sich, warum alle so geduldig die Werkzeuge ihrer Marter anzögen, und beschloß fest mit den beiden Mädchen, keine Schuhe anzuziehen, als Ritter Arbogast, der vorher mit den übrigen gesprochen hatte, zu ihnen kam. In der rechten Hand hielt er ein ungemein sanfttönendes Instrument, das von selbst zauberisch erklang, in der linken einen Becher mit Wein. Sein Angesicht glänzte im Schimmer der Jugend, und von seinen Lippen floß der Beredsamkeit Zauber. Er bat die beiden Mädchen mit so unwiderstehlicher Anmuth, die Schuh anzuziehen, daß sie ihm nicht widerstehen konnten, und selbst Lindor ließ sich bereden, nachdem er den Wein verkostet hatte. Somit ertönte das Instrument aufs neue mit lockendem Tone, die Sonne hob sich in Osten, und sämmtliche Gesellschaft, die nach und nach angekommen war, begann nebst den

drey neuen Gästen, sich mit erneuter Wuth im raschen Taumel zu drehen.

Hierauf suchte sich Arbogast die schönste der Tänzerinnen aus, und tanzte mit ihr in ein Seitenkabinet. Zwar hörte die Wuth zu tanzen auf, sobald man den magischen Tanzboden verließ, aber da man gewöhnlich schon ausserordentlich ermüdet, und erhizt war, so verlohr bei den meisten sich die Lust zum Widerstande. Auch Rosine wäre verlohren gewesen, denn sie hatte Arbogast sich itzt erwählt, hätte nicht das Hereinsprengen eines Schwergeharnischten in den Hofraum, und der Lärm der Knechte Arbogasten erschreckt, so daß er mitten unter der Thüre mit Rosinen wieder umkehrte, die aufs neue zu tanzen begann. Arbogast wollte zur Hauptpforte hinaus, aber ein stattlicher Ritter betratt die Schwelle, daß es hallte, und hielt ihn auf. Schon wollte Arbogast auf ihn losdonnern, als er zu seinem Erstaunen das allgemeine Stillstehen der Tänzer bemerkte. Seine Wuth verwandelte sich nun in Zorn, und in Furcht, denn er ahnte, mit einem mäch-

tigern Wesen zu thun zu haben. Indeß zog er sein Schwerdt und drang auf den Fremden ein, der sich tapfer vertheidigte. Der Kampf ward hartnäckig und fürchterlich, die ehmaligen Tänzer wichen erstaunt zu beiden Seiten aus; Hiebe fielen um Hiebe, und schützte den ungewappneten Arbogast sein bezaubertes Schwerdt, so deckte den Fremden seine Rüstung und seines Armes Gewandtheit und Stärke. Endlich traff der Fremde mit seinem Schwerdte eine Art Amulet, die Arbogasten um die Brust hieng, und spaltete es entzwei. — Sogleich stürzte dieser selbst nieder; der Fremde setzte ihm dann den einen Fuß auf die Brust, und das Schwerdt an die Kehle; und both ihm sein Leben an, würde er einen Eid schwören, den ganzen Zauber zu lösen, dann ihn auf ewig abzulegen, und alles getreu zu erzählen.

Arbogast gelobte es, der Fremde ließ ihn, nachdem er ihn entwaffnet hatte, aufstehen, und öffnete sein Visier. — Rosine dankte ihm nach ihrer feurigen Art mit einer heftigen Umarmung, — es war — Branibor;

Kaum hatten sich die Vier wieder erkannt, so kam noch ein Paar herzu, — Ritter Robert von Warnemund, Rosinens Bruder, und seine Geliebte. Nun giengs an ein Umarmen, ein Fragen, und Erzählen, vor allen aber an Arbogast. Er begann.

Arbogast. Bekannt durch Muth und Tapferkeit hatte mich der böse Zauberer Ariman für geschickt gehalten, manchen seiner Pläne auszuführen, wobei er nicht unmittelbar die Hand im Spiele haben wollte; und zur Belohnung gab er mir das Amulet, was die Wirkung hatte, den, der es trug, unwiderstehlich zu machen, er mochte um etwas bitten, oder mit dem Schwerdte kämpfen. Allein in beiden Fällen dauerte die Wirkung nicht lang, ich drang daher, um meine Neigung zu befriedigen, in den Ariman, mir die Gabe zu verleihen, einen magischen Tanzboden zu erbauen. Er schenkte sie mir, und zugleich eine grosse Quantität eigner Schuhe dazu, die er durch den Alten mir schickte. Nun hatte ich die schönsten Mädchen eingeladen, die zwar mit ihren

Rittern kamen, aber da alle der Tanzschwindel ergriff, so waren diese mir gänzlich unschädlich; denn es konnte von dem magischen Boden sich Niemand unter Tags entfernen, als den ich herauszog. Gestern machte ich die erste Probe, jedoch noch keinen Gebrauch dieser Gabe, indem ich Rosinen kommen sah, die sogleich mein Herz ganz bezauberte. Aber als ich heute meinen Plan ausführen wollte, erschienet Ihr, Ritter! und besiegtet den Zauber, der in meiner Gewalt stand, durch die Kraft des Ringes, den ihr da am rechten Mittelfinger tragt.

Branibor. Die erfahre ich wirklich itzt erst; denn der Geber sagte mir nichts davon. Künftig will ich ihn schon besser brauchen. Aber, was seyd Ihr nun zu thun Willens, Arbogast!

Arbogast. Ich gelob Euch hoch und theuer, mich zu bessern, und zum Unterpfande will ich in Eurer Gegenwart noch, Amulet, Tanzschuhe, und alle Geschenke Arimans verbrennen.

Sogleich befahl er im Hofraum ein grosses Feuer aufzumachen, und er selbst warf jene Geräthe, von der ganzen Gesellschaft begleitet, hinein. Hierauf fragte Branibor die anwesenden Ritter, was sie über Arbogast zu beschliessen gedächten, und der größte Theil war so großmüthig ihm zu verzeihen, da er überdieß sein Verbrechen nicht ausgeführt habe. Arbogast dankte tief gerührt dafür, und bat sie, ihn oft zu besuchen, um Zeugen seiner Besserung zu seyn. Man versprach es ihm, und nun zog die ganze Gesellschaft aus dem Schloß hinaus, nachdem die Ritter und Schönen Braniborn mit Dankbezeugungen beinah erdruckt hatten. Man nahm Abschied von einander, und schlug mannigfältige Wege ein, jeder nach seiner Bestimmung; auch Branibor trennte sich bald von Warnemund, Lindorn, und den drey Mädchen, wovon besonders Rosine ihm ihre Dankbegierde in voller Stärke gezeigt hatte, und schlug die Strasse nach Italien ein. Denn um dahin zu reisen, war er aus England gekommen, bei Arbogasts Schloß

vorbeigeritten, hatte da den Lärm und das Jauchzen gehört, und beschlossen, zu sehen, was es gäbe. Das eifrige Bemühen von Arbogasts Knechten, ihn abzuhalten, war ihm verdächtig, da man sonst bei Gelagen jeden zuläßt; er bannte sich einen Weg durch die Kerle, und kam so polternd zur Hauptthüre des Tanzsals, worauf die Nähe seines Ringes den Zauber lößte. Nun begann der Kampf, und das übrige, was wir schon wissen, und da es für ihn itzt nichts dringenders gab, als Elmiren und Eduard aufzusuchen, so ließ er sich davon durch nichts abhalten, und schied schweigend, und ernst.

Lindor, Nadine, Rosine, Warnemund und sein Liebchen beschlossen, wo möglich, mit einander zu ziehen, und erzählten sich ihre Schicksale, und ihre Absichten. Lindor war mit Nadinen im Begriffe sich im Gallierlande eine Burg zu kaufen; Rosine war mitgezogen, um ihren Bruder zu finden, weil sie bei Dagobert nicht sicher war, und Warnemund war eben aus Gallien gekommen, wo er sel-

ne Burgen verkauft hatte, als er von Dagoberts Tode Nachricht erhielt, dessen nächster Erbe er war; daher er nun seine hinterlassenen Burgen in Besitz nehmen wollte. Zwar war sein Sohn Nelkenduft da, aber als Bastard waren seine Ansprüche ungültig. Nun hörte Warnemund wohl von seiner Schwester, daß sein Ohm Dagobert noch am Leben, aber sehr krank sey, weswegen er auch die Reise fortzusetzen beschloß. Zugleich beredete er Lindorn, eine Burg von ihm um billigen Preis anzunehmen, um die beiden genauen Freundinnen, Nadine und Rosine, nicht zu trennen, und weil es für jeden von ihnen gut wäre, einen treuen Freund in der Nähe zu haben, da er drei bis vier Burgen von seinem filzigen Ohm zu erben hoffte. Von den zwei übrigen wolle er eine für sich, die andre zu seiner Schwester Mitgift bestimmen, die bis zur Verheurathung bei ihm bleiben sollte. Dieser Vorschlag wurde von allen mit Freuden angenommen, und man schritt sogleich zur Ausführung.

Nach einigen Tagen gelangte der ganze Zug vor Fahrenstein an, so hieß die Burg, wo Dagobert haußte; und verlangte Einlaß. Die Burg, die Rosine so leer verlassen hatte, wimmelte von unbekannten Menschengesichtern. Man fragte die Ankommenden bei dem kleinen Einlaßpförtchen, wer sie wären, und als die beiden Ritter ihren Namen gesagt hatten, und eben nach Dagobert forschen wollten, klappte die Thüre wieder zu. Warnemund erboßte, doch mußte er in Geduld sich fassen, bis nach einer Viertelstunde man die Pforte wieder öffnete.

Warnemund ritt der erste hinein, nach ihm die drey Damen, und Lindor wollte den Beschluß machen, als ihm jener zurief: „Freund! bleibt draussen, man hat mich rücklings überfallen, und gebunden!“

Lindor sah ein, daß er gegen die Uibermacht nichts bewirken könne, und wendete sein Pferd. Zwar wollten einige mit Gewalt es hineinziehen, aber er theilte wackere Hiebe aus, und entkam. Nun überdachte er, was zu thun wäre, und beschloß, da er ge-

hört hatte, daß Dagobert drei Burgen hätte, zu den andern zu reiten, um zu sehen, ob nicht eine davon dem rechtmässigen Erben Dagoberts treu geblieben wäre. Er kam nun nach Aarhorst, der zweiten davon, und begehrte als wandernder Ritter Einlaß. Man gewährte ihn, und führte ihn vor den Herrn des Schlosses; aber wie erstaunte er, als er in diesem Nelkenduft erblickte. Sogleich forderte Lindor ihn auf, mit seinen Leuten auf Fahrenstein zu ziehen, und den rechtmässigen Besitzer Warnemund zu retten, aber statt der Antwort befahl Nelkenduft, ihn ins Burgverließ zu werfen. Vergebens wehrte sich Lindor, und hieb die Bundbrüchigen nieder; er unterlag der Uibermacht, und ward ins Verließ hinabgesenkt.

Verzweifelnd und trostlos dachte er über die Schrecklichkeit seiner und seines Freundes Lage nach, als sich ihm zur Seite ein kleines verborgnes Pförtchen öffnete, und eine Gestalt mit einer Blendlaterne hereintratt, und ihm zu folgen winkte. Lindor besann sich nicht lange; nicht leicht konnte es ihm irgend-

wo schlechter ergehen. Er folgte, und erkannte in der Nähe einen Alten, der ämsig das Pförtchen wieder zuschloß, und ihn durch einen engen niedern abwärts führenden Weg fortzog, der sich in eine Grotte am Fusse des Berges endigte, auf den Aarhost lag. Nun hielten sie stille, und der Alte begann:

Der Alte. Durch diesen Weg suchten die vorigen Besitzer zu entkommen, wenn ihre Burg erstürmt wurde, durch diesen Weg soll Warnemund zu seinem rechtmässigen Eigenthume gelangen.

Hört mich, Ritter! und folgt meinem Rathe; ich bin Hugo der Schloßkastellan, und war immer Ritter Warnemunden und seiner Schwester vom ganzen Herzen ergeben, aber es war mir unmöglich, diese Burg nach dem Tode Dagoberts, der vor einigen Tagen erfolgte, ihm getreu zu erhalten. Dennoch nährte ich Liebe und Anhänglichkeit für ihn in den Herzen vieler der Knechte auf der Burg, und mein Sohn Rüdiger hält mit einigen andern Getreuen, Rügenfels besetzt. Aber ungeachtet Nelkenduft Gold und gute

Worte anboth, um ihn zur Uibergabe zu bewegen, blieb er standhaft seinem Herrn getreu, den er immer erwartete, da er ihm schon lange vorher Nachricht von Dagoberts Tode gab. — Aber nun, Ritter! ist keine Zeit zu verliehren; denn in ein paar Tagen will Nelkenduft mit aller Macht der beiden Burgen vor Rügenfels ziehen, und es stürmen lassen; daher wäre mein Rath, geht eilig zu meinem Sohne, zeigt ihm den Ring von mir, (er gab ihm einen) und erzählt alle Umstände, so wird er Euch Glauben beimessen; sammelt Reisige, so viel Ihr könnt, in der Stille, und kommt mit ihnen in der morgigen Nacht in diese Grotte. Ich will unter den Schloßleuten Eure Flucht verhehlen, die Nachricht von Warnemunds Ankunft verbreiten, und alles zu seinem Vortheile stimmen. Dann erwart ich Euch hier mit den Reisigen, denen Ihr unsre Absicht noch nicht zu enthüllen braucht; denn Nelkendufts Gold hält überall sich Spione. —

Hierauf nahm er vom Ritter Abschied, und entschwand in den unterirrdischen Gang.

Lindor machte Pläne während des kurzen Restes der Nacht. Bald brach der Morgen an, er bahnte sich einen Weg durchs Gebüsche, bezeichnete ihn mit Steinen, und zog nun auf der Landstrasse gegen Rügenfels zu.

Der mißtrauische Rüdiger öffnete ihm nur behutsam die Thore, denn er fürchtete immer einen neuen Verrath. Daher war seine Freude unbegränzt, als Lindors Erzählung, und seines Vaters Ring ihn von ihrem beiderseitigen Vorhaben unterrichtete, dessen Ausführung er schon lange sehnlichst wünschte. Er lud sogleich unter dem Vorwande einer Jagd die Meisten der Nachbarn zu sich, denen er dann den entworfenen Plan vortrug, und die aus Liebe zu Warnemunden, oder aus Haß gegen Nelkenduft, den durch sein Gold Uebermüthigen, alle ihre Arme dazu versprachen. Gegen Abend wurden alle Anstalten zur Sicherheit der Burg gemacht, auf der zur Vorsicht Rüdiger bleiben wollte, und Lindor zog, ohne daß Jemand vor dem Aufbruch etwas ahnte, beym Einbruch der Nacht, von den geladenen Rittern, und

dreyßig auserwählten Reisigen begleitet, in die bezeichnete Grotte, wo er allgemeines Stillschweigen geboth.

Mitternacht war schon vorbey, und beinahe glaubte Lindor den alten Hugo bundsbrüchig, als man endlich entfernte Fußtritte hörte, und sich durch die Oeffnungen der Felsen Lichtstrahlen drangen. — Bald erschien der Alte mit der Laterne, und winkte ihnen zu folgen. Lindor wollte an einem Scheidewege im Felsen sich links drehen, aber Hugo bedeutete ihm, daß man da zum Verließe käme, er ihn aber gleich in den Schloßhof aufwärts führen wolle. Und so kammen sie wirklich in möglichster Stille in ein Burggewölb, wo eine Lampe sparsam Licht verbreitete, und ein Dutzend getreuer Knechte ihrer schon wartete. Nun machten sie vereinigt über fünfzig aus, betratten kühn den Schloßhof, und überfielen die Knechte Nelkendufts, denen man Verzeihung versprach, wenn sie sich ohne Widerstand ergeben würden. Der größte Theil war es zufrieden, nur einige liefen in Nelkendufts Schlafgemach, und weckten ihn.

Er befahl sogleich, daß jeder sich tapfer herumschlagen, und man keinen der Verräther schonen solle, aber als Lindor mit den Seinen ins Zimmer tratt, brachte ihn Furcht so ausser sich, daß er zum Fenster hinaussprang, und in den nahen Schloßgraben stürzte.

Lindor ordnete zwar seine Rettung an, aber sein Gehirn war ganz durch den Fall zerschmettert.

Nun nahm er den übrigen Knechten den Eid des Gehorsams gegen Warnemunden ab, setzte Hugo zur Aufsicht über Aarhorst, und zog noch vor Tages Anbruch mit einer beträchtlichen Anzahl Reisiger, und Sturmgeräthschaften versehen gegen Fahrenburg ab, wo man Warnemunden gefangen hielt. Seine Absicht dabei war, dieses Schloß unvermuthet zu überfallen, eh man dort Nachricht vom Falle Aarhorsts erhalten könnte. Wirklich gelangte er mit dem Anbruche der Morgenröthe vor Fahrenstein an, und gab Befehl, alsogleich zu stürmen. Gegen die Treulosen glaubte er, wäre jede Aufforderung unnöthig. Bald waren die Mauern erstiegen, die Schlaf-

trunkenen überfallen, und gefesselt, und von ihnen geleitet befreite Lindor Warnemunden, und die drei Mädchen aus dem Kerker.

Sie eilten nun sämmtlich in Brigittens Zimmer, denn diese hatte nach Dagoberts Tod mit dessen Gold sich Leute geworben, und seine hinterlassenen unbemannten Festen besetzt. Als sie sich nun von allen umrungen, und dem Ende ihrer Schandthaten nahe sah, entglühte sie wie eine Furie, und schrie: „Ariman! Ariman! Einmal in der höchsten Noth gelobtest du mir beizustehen! Sie ist nun da!“ Somit zerbrach sie ein schwarzes Stäbchen, und eh die erstaunten Ritter sie daran hindern konnten, durchzischten Donner und Blitze die Lüfte, schneidender Nordwind machte das Blut in der Ritter Adern erstarren, gräßliche Schlangen umwanden sie, und liessen sie nicht von der Stelle, und allmählig fühlten sie sich von unten auf zu Steine werden. Brigitte triumphirte hohnlachend.

# Viertes Buch.

Voll Ernst und in düstere Betrachtungen versenkt betratt Eduard mit seinem getreuen Kurd die reizenden Gefilde Italiens. Seinem rüstigen Gaule hingen die schlaffen Zügel über den buschichtbemähnten Nacken, und das am Morgen noch rasch hintrabende Pferd schlenderte gegen Abend Schritt vor Schritt mit beständigen Schnauben seinen Weg fort. So ergiebig der fruchtbare Boden im obern Theile Italiens seine Bewohner mit jeder Art von Früchten versorgt, so hatte doch der damals

wüthende Krieg, und die Verheerungen im Gefolge des Durchzugs wilder Völkerstürme die Saaten verheert, und der traurenden Natur den Fluch der Unfruchtbarkeit abgezwungen.

Eduard bemerkte dieß, und fühlte das Elend der betrübten Einwohner. Auch für dargebothene Goldbörsen war in manchen Gegenden nichts zu erhalten, und in dem Theile des Landes, das unser Ritter gerade durchstrichen, war auch keine Spur einer Hütte sichtbar. Hunger und Durst begannen ihr strenges Recht an Befriedigung bei Eduarden und seinem treuen Kurd zu heischen, und dennoch war weit und breit kein wirthbares Dach.

Schon spannte die Nacht ihren Rabenfittich über die Erde, und beim hellen Scheine des Mondes zirpte das einsame Heimchen im Busche, indeß die Sterne sanft flimmernd am braunen Himmelsbogen unserm Paare zur Wanderung leuchteten. Plötzlich erblickte der wachsame Kurd von ferne den Schimmer eines weissen Gebäudes, und sprengte eilends

auf seinen Ritter zu, ihn hievon zu benachrichtigen. „Hier“ so schrie er trunken von Freude, „hier mein Herr! seht Ihr ein Gebäude, hier ist das Ziel unserer heutigen Reise. Laßt uns, es koste, was es wolle, hier zu übernachten suchen.“

Eduard fiel seiner Meinung sogleich bei, und nun stachen sie den müden Rossen die Spornen in die Seite, und gallopirten dem Schlosse zu. In wenig Zeit hatten sie es erreicht, und nun suchte Kurd, der vom Rosse gestiegen war, ämsig nach der Klinke am grossen Hofthore. Er schellte mächtig, aber keine Antwort erfolgte. Wiederhohlte Glockenzüge hatten keine bessere Wirkung. Indeß Eduard und sein Kurd voll Begierde eingelassen zu werden vor dem Thore weilten, sahen sie aus dem nahen Schloßgraben bläulichte Lichter aufhüpfen, und es däuchte ihnen, klägliche Töne aus der Tiefe des Gewässers zu vernehmen. „Hört Ihr“ rief Kurd, den Schall, der wie klagende Menschenstimmen zu uns her tönt, seht Ihr das Flattern der Irrwische? Mir ahnet hier nichts Gutes.“

„Laß sie flattern,“ so entgegnete Eduard, „ich vertraue auf die Rose, und auf die Macht des Genius der Liebe. Aber schelle abermals, die Bewohner des Schlosses scheinen im tiefen Schlafe versenkt zu seyn.“ Kurd schellte wieder, und nun knarrten die Angeln, und die Pforte that sich weit auf. Ein Diener erschien im Nachtkleide, und führte die Fremden durch den Hofraum. Sie stiegen von den Pferden, und indeß Kurd die Rosse in den Stall führte, den ihm der Pförtner anwies, führten ein Paar andere Diener, die indeß herbei gekommen waren, den Ritter in ein bequemes Schlafgemach, wo er Alles, was nur zur Bequemlichkeit dienen kann, in vollem Masse vorfand. Man versicherte ihm zugleich, daß für Kurd gesorgt sey.

Ohne weiters überließ sich Eduard dem sorgenlösenden Schlafe, und nur die schon ziemlich hohe Sonne erweckte ihn aus seinen Träumen. Er sprang auf, und rüstete sich, so geschwind er konnte, gleichsam beschämt, wieder so einen grossen Theil seines eigentlichen Lebens verlohren zu haben. Da öffnete

sich leise die Thüre, und ein Diener fragte nach seinem Befinden. Man brachte ein herrliches Frühstück, und bat um weitere Befehle.

Nachlässig schlenderte Eduard im Zimmer herum, und sein flüchtiger Blick traf wie von ungefähr auf die Schildereyen, womit das Zimmer behängt war. Er sah auf einer derselben, einen Ritter, der ein reizendes Weib umschlungen hielt. Aus ihren Augen, in die der Mahler das süsseste Glück inniger Zärtlichkeit gelegt hatte, sprach der Liebe seligste Zufriedenheit. Auf einer andern lag der nämliche mit dem Blicke wilder Verzweiflung zu den Füssen des Mädchens, in dessen Arme ihn die vorige Schilderung versetzt hatte, die Haare im Winde aufgelößt. Mit funkelnder Miene stand sie vor ihm, und wendete ihr zorniges Antlitz gegen die Gestirne. In einer dritten, die ein Gewitter darstellte, in dem die schwarzen, von röthlichten Blitzen durchkreuzten Wolken zur Erde niederhiengen, berührte ein ausgedörrter häßlicher Alter, an dessen Gürtel der Thierkreis sichtbar, und dessen Mantel mit Sternbilder

aller Art verziert war, den im Staube vor ihm liegenden Ritter mit seinem Stabe.

Die verschiedensten Empfindungen wechselten bei diesem Anblicke in der Seele Eduards. In ihm regten sich jene sympathetische Gefühle, die auch der bildlich vorgestellte Mensch in seinem feinempfindenden Mitbruder erweckt. Er freute sich mit dem zufriednen Liebhaber, und fühlte sich beim Anblicke des Leidenden von Schmerz durchdrungen. Noch stand er im starren Anblick, und in Betrachtungen versenkt, als das Knarren der Thüre den Lauf seiner Ideen unterbrach. Sein treuer Kurd kam, ihm zu berichten, wie gut es mit ihm stünde, wie gut er verpflegt worden, und daß die treuen Thiere im Stalle fröhlich wieherten, und neu gestärkt ihrer weiteren Bestimmung entgensähen.

„Kurd!“ — so hub Eduard feyerlich an, blicke auf diese Gemälde, sie liessen einen tiefen Eindruck in mir. Welcher Sinn mag unter dieser Hülle verborgen seyn?“ Der Knappe tratt näher: „Schön abgebildet! bei

meiner Treue!“ so rief er; „der arme Ritter, wenn er mehr als ein gemahlter Jüngling ist. Welcher Neidhart mußte ihm den Genuß seines holden Liebchens vergällen? wie er so verzweiflungsvoll zu ihr, zu dem grinsenden Scheusale von Alten fleht! Laßt uns aber doch den Herrn der Burg bewillkommen, nur unsre gestrige späte Ankunft verhinderte uns an Erfüllung dieser Wohlstandspflicht. Er hat triftige Ansprüche auf unsern Dank.

Beifällig lächelnd verließ Eduard sein Gemach, und durchstrich die Zimmer des Schlosses. Er gelangte in eines, wo eine Schaar Diener im Gespräche begriffen war. Schon im Vorzimmer hörte er den wiederhohlten Ausruf: „Der arme Herr! ach! der arme, gütige Herr!“ Kaum tratt der Ritter herein, so standen alle ehrerbiethig auf, und fragten nach seinen Befehlen. „Führt mich, so sprach Eduard, „zu Euren Herrn, ich will —“ Ein vernehmliches Stöhnen im Nebenzimmer machte, daß er plötzlich stockte und inne hielt. Doch ermahnte er sich, und fuhr fort: „Ich will den Zoll meines Dankes und meiner Zu-

friedenheit über die gütige Aufnahme, die ich genossen, daselbst entrichten."

„Verzeiht", so war des Hauptes der Dienerschaft Antwort, ich muß den Herrn vorher von Eurem Hierseyn benachrichtigen, und ihn zu Eurem Empfange vorbereiten." Er eilte nun in das Nebenzimmer, und nachdem er Eduarden um seinen Namen und Stand gefragt hatte, öffnete er nach einem kurzen Zwischenraume die Thüre zum Nebengemache.

Auf einem prächtig überzogenen Ruhebette lag ein reizender Jüngling. In seinen schönen Zügen lag tiefe, unheilbare Schwermuth, sein blasses Antlitz glich der zerknickten Lilie, die traurend ihr Haupt gegen die Mutter Erde hinneigt.

„Seyd mir willkommen!" so stammelte er, und reichte Eduarden die trauliche Rechte, „es freut mich, daß ein glücklicher Zufall einen Ritter und Mann, wie Ihr, in diese Mauern führte. Pflegt Euch, und erhohlt Euch, nichts soll fehlen, was Euch Euren Aufenthalt angenehm und froh machen kann."

„Dank, großmüthiger Mann!" rief Eduard entzückt; „tausend Dank für diese Aufnahme! Doch Ihr seyd nicht wohl, Ritter! welcher verhaßte Unfall stört die Zufriedenheit eines so schätzbaren Mannes?"

„Ach!" seufzte der Ritter, „erfüllt für itzt die Bitte, die ich an Euch zu stellen wage, und verlaßt mich. Man wird Euch später rufen; dann schenkt mir das Vergnügen Euch" — hier sank er kraftlos zurück.

Wehmüthig verließ Eduard das Gemach, und forschte sogleich bei dem vorigen Diener nach der Ursache der Krankheit seines Herrn.

„Ach!" erwiederte dieser, indem er ein grosses Kreuz vor sich schlug, „da hat irgend ein gottloser Zauberer sein Spiel. Erlaubt, daß ich auf Eurem Zimmer in aller Stille von diesen schauerlichen Zufällen spreche." Sie begaben sich dahin.

„Wisset dann," so hub der Haushofmeister, als diesen gab er sich nun zu erkennen, an, „wisset, daß es nun vier Jahre sind, seit dem mein Herr, Graf Morzibel von Tanosa, mit dem Heere der Longobar-

den in diese Gegenden zog. Unsere Truppen besiegten dieß weichliche Land ohne viele Mühe, aber wir lernten später erst kennen, daß nicht Tapferkeit allein auf diesem Erdenrunde Siegeskränze flicht. Unsere Ahnen, durchgreifend wie ihr Schwerdt, und gerade wie ihre Speere, hinterliessen uns markige Knochen, Stärke des unentnervten Körpers, und Biedersinn zum Erbe, doch die Bewohner dieser Gegenden, seit Jahrhunderten mit den Früchten des Baums der Erkenntniß bekannt, waren seit undenklichen Zeiten dem Dienste gräulicher Demonen getreu, die sie unter den Namen der Götter verehrten. Weiter unten in Italien in der üppigen Stadt, die von einem derselben den Namen führt, war einst der Hauptsitz dieser abgöttischen Ausschweifungen, und nur die Priester und Geweihten dieser Götzen kannten die wahre Bewandtniß der Sache. Bei unserm Einzuge in dieß Land, hielten wir, Verehrer des wahren Gottes, seit kurzem zu seinem Dienste geweiht alles, was uns die alten Bewohner von dem Daseyn solcher Götter sag-

ten, für eitle Träumerey, und dieß um so mehr, als schon seit zweihundert Jahren der größte Theil dieser nämlichen Einwohner den wahren Gott auf eine uns ähnliche Art verehrt. Mein Herr lachte aller dieser abergläubischen Träume, und schallt seine neuen Unterthanen einbilderische Thoren, als einige derselben, die noch Heyden waren, ihn dringend baten, einen nahen Wald unbehauen zu lassen, der einst der mächtigen Panona geweiht war. Die Aexte unsrer Zimmerleute hieben lustig in die heiligen Bäume, und in kurzer Zeit war der Hain zum Theil gelichtet, und mit anmuthigen Ruheplätzen, und angenehmen Abtheilungen versehen. Mein Herr pflegte hier oft im Lichte des Mondes zu lustwandeln, und schlenderte unbesorgt bald da, bald dort herum.

Einst, es war in einer schönen Sommernacht, saß der Graf von Tanosa eben bei Lunens Silberschein, die vom unbewölkten Himmel herabstrahlte, auf einer Rasenbank im Haine, und überließ sich angenehmen Träumen. Plötzlich ward er durch ein sanf=

tes Wehen um ihn aufmerksam gemacht, ihn umrauschte ein angenehmes Geflüster, wie wenn Zephire in die Zweige der Linden wehen; allgemach ward das Geflüster zu einer lieblich hallenden Harmonie, und schlug mit sanftem Halle an sein lauschendes Ohr. Er erhub sich leise, mit an sich gezogenen Odem, und horchte. Sein spührendes Auge durchforschte jeden Winkel des Hains, um zu erfahren, woher diese Töne rauschten. Mit einem Male bemerkte er, daß von einer nicht sehr beträchtlichen Höhe ein Mädchen niederschwebte, ein Mädchen, dergleichen er nie unter seinen rauhen Zelten, auch nicht unter dem milden Himmel Italiens erblickt hatte. Blumen umkränzten ihr braungelocktes, ringelförmig am Alabasternacken ruhendes Haar, ihr sanftes Auge sprach schmachtendes Verlangen, ihre Hüften umschlang ein aus Blumen künstlich gewebtes Gewand, und ihre wellenförmig gedrehte Rechte umfaßte einen Strauß, aus den schönsten Blumen zusammengesetzt.

„Sey gegrüßt!“ so lispelte sie, als sie die Erde erreicht hatte, „Graf von Tanosa! gegrüßt auf meinem Boden. Seit Jahrhunderten erwieß mir der Glaube des einfältigen Pöbels göttliche Ehre, und vernachläßigte über dem Schöpfer das Geschöpf. Mit Recht verlachtest du des heidnischen Volkes Albernheit. Doch wisse, daß wir Geister höherer Art als ihr Menschen, daß wir Dämonen sind. Ein Theil von uns ist gutartig, und dient dem Herrn der Herren, ein Theil hat sich vorlängst mit den Rebellen und Bewohnern der Finsterniß vereinigt. Willst du mehr von unserm Wesen erfahren, so lustwandle öfters in diesen Schatten, und wir wollen das Vergnügen eines wechselseitigen Umgangs geniessen“.

„Aber wie hängt alles dieß, so fragte Eduard ganz in Staunen versenkt, mit Eures Ritters Krankheit zusammen?“

„Das, edler Herr! sollt ihr nach Tische erfahren,“ entgegnete der Haushofmeister.

Er führte nun Eduarden durch pächtige Säle zum wohlversehenen Tische.

Kaum war Eduards Hunger gestillt, kaum hatte er, und sein getreuer Kurd, den er an seiner Seite zu speisen nöthigte, das trefliche Mahl verzehrt, und ihren Gaumen an Kapuas und Falernums süssem Nasse gelabt, als er den Haushofmeister dringend um die Fortsetzung der Geschichte seines Herrn bat. Dieser willfahrte ihm gern, und sprach, wie folgt:

„Vom holden Anblick des Mädchens hingerissen, kehrte mein Herr, als ihm die Gestalt entschwunden war, nachdenkend in das Schloß zurück. Täglich eilte er bei einbrechender Nacht in dieses Gebüsch zurück, aber gegen uns seine Getreuen, denen er doch den Anfang dieses seines Abentheuers erzählt hatte, ward er nun zurückhaltender, und wir hätten die unserm Gebiether schuldige Ehrfurcht zu verletzen geglaubt, wenn wir weiter in ihn gedrungen wären. Die frohe Laune des lieben Herrn stimmte uns alle zu heiterer Behaglichkeit, und Alles gieng seinen Gang harmonisch fort. Aber eine trau=

rige Begebenheit störte unsers lieben Herrn, unser Aller Zufriedenheit.

Ein fremder Ritter, den Sturm und Regen einst in einer dunkeln Herbstnacht hier zu übernachten zwang, hatte ein reitzendes Frauenzimmer bei sich, braune Locken fielen kunstlos an ihrem Schwanenhalse herab, ihr sanfter Blick aus dem himmelblauen Auge war sittsam an den Boden geheftet, und den schlanken Leib hätten die berühmtesten Mahler des kunstreichen Landes, in dem wir leben, zum Muster nehmen können."

„Guter Gott!" so rief Eduard, „sie ists, es ist" — doch plötzlich faßte er sich, und bat den erstaunten Diener in seiner Erzählung fortzufahren.

„Der Ritter also hielt sich mit der Dame eine Zeit lang im Schlosse auf, während derselben war eine gewisse Zuneigung, die unser Herr gegen sie empfand, sehr merklich. Oft wollten unsre Diener, die während der Mahlzeit gegenwärtig seyn mußten, verstohlne Blicke, einen leisen Händedruck unsers Herrn bemerkt haben, die der fremde Ritter

mit funkelnden Augen beobachtete. Einst, es ist mir, als ob es gestern gewesen wäre, während einer schönen Mainacht, da alles schlief, und ich noch der Nachtkühlung zu geniessen, am Bogen eines Fensters lag, ward ich plötzlich durch das klägliche Winseln eines Weibes aus meinen Träumereyen aufgeschreckt. Ich eilte der Gegend zu, von welcher mir der Schall herzukommen schien, und er führte mich zum Schlafgemach unsers Herrn. Kaum hatte ich aber den langen Gang erreicht, von dem eine Wendeltreppe dahin führt, als mich schon ein neues ganz unerwartetes Schauspiel überraschte. Der vorhin unbewölkte Himmel war urplötzlich mit gräßlicher Finsterniß umhüllt, Donner rollten, Blitze zuckten röthlich im Firmament, des Sturmes hohles Gebrüll tönte fürchterlich in die Akkorde der Natur, die ihrem Untergang nahe schien. — Dieß schreckliche Schauspiel mochte ungefähr einige Minuten gedauert haben, so war alles wieder ruhig, der Himmel heiter wie vorher, und ich sah nichts weiter, als daß im Strahle des silberschim-

mernden Mondes hie und da Flämmchen um das Schloß auffuhren, auch will unsre Dienerschaft diese Nachtlichter schon mehr als einmal erblickt haben.

Den nächsten Morgen nach diesem sonderbaren Auftritte eilte ich sogleich zu unserm Herrn, den ich während des Sturms nicht wecken wollte, um ihn des süssen Schlafs nicht zu berauben, der ihm vielleicht die ganze Scene verhüllt hatte. Den nächsten Morgen also eilte ich zu meinem Herrn, ich fand ihn, o Jammer! matt und erschöpft auf seinem Lager.

„Lieber Ratgar," so sprach er leise, „hohle mir den Hausarzt, ich fühle mich sehr schwach."

„Voll innigen Mitleids eilte ich zum Arzte, der den Puls des lieben Herrn sehr fiebrisch fand, und mit Kopfschütteln von einem heftigen Nervenspiele sprach. Uns alle befremdete dieser so plötzliche Umfall des sonst so rüstigen, gesunden, jungen Herrn, man versuchte alle Mittel der Heilkunst, aber alle zweite Tage kehrte das Fieber, und die Mat-

tigkeit zurück, und heute ist, wie Ihr seht, edler Herr! gerade ein solcher Tag. Von der Ursache der Krankheit ward keine lebendige Seele im Schlosse unterrichtet, aber wir Alle vermuthen ein Gaukelspiel eines verruchten Zauberers, der sicher unsern besten Herrn schon im Götzenhaine berückt hat.

Unter dieser Erzählung war es Nacht geworden. Eduard wurde mit einem köstlichen Mahle bewirthet, und eilte dann gedankenvoll auf sein Zimmer. Er dachte dem Gehörten die halbe Nacht hindurch nach. Ihm war bereits so viel Abentheuerliches begegnet, daß er nichts mehr für unmöglich hielt. Aber, was ihm am meisten befremdete, war die Beschreibung der Schönen, die den fremden Ritter begleitet hatte.

„Ja! sie ists,“ so rief er; „es ist meine Elmire, ich erkenne ihr holdes Bild, ihre sanften Züge waren es, die den Grafen von Tanosa entzückten, ich gelange auf ihre Spur, aber wie hängt diese Begebenheit mit Morzibels Krankheit, wie mit der Erscheinung jenes ätherischen Wesens im Götzenhaine zu-

sammen? Zu ihm, dort ist es am lichtesten hierüber Aufschluß zu erhalten."

Den nächsten Morgen fand Eduard den Grafen voll jugendlicher Heiterkeit, und alle Spuren der Krankheit waren von seinem obschon blassen Angesichte gewichen.

„Verzeiht," so sprach der erstere, wenn ich es wage, Euch um die Enthüllung eines Geheimnisses zu bitten, das mit meinem Schicksale, mit meiner Reise nach Italien innigst verwebt ist. Es ist, wie Ihr aus diesem Geständnisse seht, nicht eitle Neugierde, die mich antreibt, Euch um diese Aufklärung zu bitten."

Schweigend ergriff Morzibel Eduards Hand. „So laßt uns dann," fuhr er fort, „ohne Umschweife zur Sache schreiten, weil meines Dieners gutmüthige Schwatzhaftigkeit für den Eingang meiner Erzählung gesorgt haben wird. Sagt mir nur in kurzem, was Ihr bereits von ihm erfahren?" Eduard that dieß, und der Graf von Tanosa fuhr so fort:

„Schon bei der zweiten Zusammenkunft mit jenem mir unvergeßlichen Wesen, das ich als die Quelle meiner Leiden hassen sollte, aber, ach! immer nur lieben werde, bat mich das geistige Mädchen, von unsern Zusammenkünften zu schweigen, und Niemand auch nur Winke hievon zu geben. Täglich kehrte ich zum Haine, dem bestimmten Zusammenkunftsplatze zurück, täglich ward mir das Gespräch, die Lehren, der Umgang des überirrdischen Geschöpfes anziehender, neuer. Ich fühlte mich an ihrer Seite wandelnd, über die Erde erhaben, jede Begierde schwieg, und ich ward von einer Empfindung hingerissen, die mein ganzes Wesen mit neuer Lebensfülle durchdrang. Ach! sie enthüllte mir Dinge, die ich Euch nicht wiedersagen darf, so gern ich wollte. So gieng es seinen Gang fort. Ich ward ein edlerer, besserer Mensch. Die rauhen Sitten unsrer Nation, die mir bisher angeklebt, verschwanden, und liessen nur noch Würde des Mannes im ernsten Blick, Gang und Gedanken zurück, als die Ankunft des Ritters, von dem Euch mein Haushofmeister

erzählte, die ganze Ansicht der Dinge änderte. Elmire, so hieß das Mädchen, das er mit sich brachte.“

Hier ward Eduard blaß und roth.

„Elmire,“ rief er aus; „ach! Elmire! — mein Herz“ — er schwieg.

„Elmire!“ — fuhr Morzibel fort, gefiel mir, der unschuldige Eindruck, den sie Anfangs auf mich machte, verwandelte sich in eine unerlaubte Flamme, die zwar geringen und verstohlnen Merkmale, wodurch ich mir erlaubte, ihr meine Leidenschaft zu erkennen zu geben, machten mich stürmischer und kühner; meine geistige Freundin, die wie Wesen ihrer Art uns Sterbliche auch unsichtbar umschweben, warnte mich oft, beschwor mich, indem sie betheuerte, es sey nicht Eifersucht, was sie bestimmte, — zu reiner Liebe zurück zu kehren, eines andern Eigenthum unberührt zu lassen, nicht durch Laster, die Bande zu trennen, die mich an sie ketteten. Aber taub ist der Sklave niederer Leidenschaft gegen die Stimme der Vernunft und Liebe.

An einem unglückseligen Abend, als die sorglose Elmire an meinem Arme, durch die Gemächer schritt, und mit muntern Scherzen meinen Ernst, die Folge unerlaubter Absichten zu zerstreuen suchte, schleppte ich sie mehr als ich sie führte, in mein Schlafgemach. Aber kaum hatte ich Sinnloser, im Taumel meiner bis zur Raserey empörten Sinnlichkeit die Mitte desselben erreicht, als unter donnerndem Getöse die Decke des Zimmers sich aufthat, und eine schwefelblaue Wolke senkte sich unter schrecklichem Krachen herab. Unter einem berstenden Knalle sprang sie entzwei, und ließ mich einen scheußlichen Greis erblicken. Ein schwarzer Talar floß um seine Schultern, und bedeckte den Leib bis zum untersten Theile des Fusses. An seinem Gürtel waren Sternbilder und Hieroglyphen befestigt, und in seinem funkenden Auge erkannte ich sogleich den fremden Ritter!

„Wurm!“ so rief er mit erschrecklicher Stimme, „so hat dich deine Thorheit dem Schutze des einzigen Wesens entrissen, das dich meinem Grimme noch bergen konnte.

Wisse, daß du nie wieder mit jenem Geiste zusammenkommen wirst, dem du so viel verdanktest, wisse, daß du" hier lächelte er boshaft grinsend, „der Ehre gewürdigt worden wärest, wie ein ehmaliger König dieser Gegenden, im Arme der Ueberirrdischen hohe Wonne zu geniessen, daß du durch sie Lehrer und Gesetzgeber der rauhen Longobarden geworden wärest. Aber nicht genug an dem, sie vermag dich auch nicht vor meinem Grimme zu schützen. Elender! wandle so lang als Irrwisch um dein eignes Schloß herum, bis ein reiner Jüngling mit einer Macht, die auch ich schon anerkannt haben muß, bevor genügt sie nicht, dich zu befreyen kömmt. Ich wünsche dir zu dessen Ankunft im Voraus Glück. Ihr Sterne hört Arimans Zauberformeln, und ihr Geister der Nacht, aus dem Abgrunde des flammenden Vesuvs, und Aetnas, vernehmt den Bann, mit dem ich diesen Erdenwurm belege." —

Donner und Sturm verschlangen seine letzten Worte, und kaum erwachte ich aus der Betäubung, in die sie mich gestürzt hat-

ten', so fühlte ich mich über die Erde erhaben, ich hüpfte leicht, wie ein Baumblättchen zum Fenster hinaus, und seit dieser unseligen Epoche durchflattere ich jede zweite Nacht die Gegenden um das Schloß, fühle aber nach einer auf diese Art hingebrachten Nacht eine so unbeschreibliche Mattigkeit, einen solchen Fieberanfall, daß ich die Fortdauer meiner Existenz als ein stetes Wunder ansehen muß. Elmire ward seit der Zeit, so wie der fremde Ritter nicht mehr im Schlosse gesehen." –

Staunend, aber freudig hörte Eduard den Ausgang der Geschichte des Grafen von Tanosa. „Ein Jüngling also," rief er, „dessen Macht Ariman schon anerkannte, muß es nach dem Ausspruche des boshaften Zauberers seyn, der Euch befreyt, edler Herr? O! er ist gefunden, Ariman hat meine Macht bereits gefühlt. Ihr seyd befreyt, Ihr werdet wieder mit Eurer Pomona vereinigt werden. Nur bis Morgen laßt mir Zeit, und dann wandelt Ihr nicht mehr

alt nächtliches Phantom um Euer Schloß. Ein glücklicher Zufall brachte mich zu Euch!

Die Freunde schieden unter den zärtlichsten Umarmungen. Eduard begab sich in sein Schlafgemach, aber die Unruhe über das Schicksal seines Freundes ließ ihn nicht einschlafen. Er war zu Allem bereit, was Muth, Ausdauer und Klugheit ins Werk setzen kann, aber die Art der Befreyung lag nur dunkel vor ihm. Sein Herz pochte um so heftiger, als auch die Entdeckung seiner geliebten Elmire mit der Befreyung des Grafen zusammenhieng. Endlich entschlummerte er, und in sanften Träumen ward dieß Gesicht vor seine ruhende Seele gebracht.

Er glaubte auf der Strasse zu seyn, zu der die nördliche Pforte des Schlosses, wo er sich befand, geleitet; hier bemerkte er einen Pfad, der seitwärts in ein Gebüsch führte, aus dem ein Thürmchen hervorsah. Er eilte auf dem Pfade fort, und in weniger Zeit war er dem Gebäude nahe, auf dem mit goldnen Lettern die Worte eingegraben standen: Talismann des Bannes.

Kaum tratt er näher, so erbebte die Erde, es donnerte, blitzte, stürmte, und er erwachte.

Eduard konnte die Ankunft des getreuen Kurd kaum erwarten, der jeden Morgen seinen Herrn zu wecken kam. „Kurd“, so rief er, „sage Ratgarn, sage allen Hausgenossen, ich sey dem räthselhaften Dinge auf der Spur, die Befreyung ihres Herrn sey nahe.‘

Sogleich mußten die Pferde gesattelt, und aufgezäumt werden, und die beyden Ritter, Kurd, Ratgar, und ein Gefolge von Reisigen zogen unter heissen Gebeten zur beschriebenen Pforte hinaus. Aber sie fühlten, wie sehr sich im Träumen Gegenstände nähern, die sehr weit von einander entlegen sind.

Eduard seine Wunderrose im Busen, spähte ämsig links und rechts, um den Pfad zu entdecken. Schon war es Abend, und nur verworren erschienen die Gegenstände, als der laurende Ritter plötzlich den erwünschten Waldpfad entdeckte. Man stieg von den Rossen, die man den Reisigen übergab, und

die Ritter, nebst Kurd und Ratgar verfolgten den Fußpfad. Oft mußten sie sich durch das dichtverwachsne Gesträuch mit dem Schwerdt einen Weg öffnen, aber endlich stand der majestätisch gothische Bau, vom Lichte des nun vollends aufgegangenen Mondes beglänzt vor ihnen. Aber fest verschlossen war jede Pforte, und dicke Stangenriegel liessen kaum dem Zugwinde eine Lücke frey.

„O Rose!" so rief Eduard, „Unterpfand des Schutzes eines der edelsten Geister, zeige auch dießmal deine Wirkung zur Rettung eines Mannes, dessen Herz lange Reue von Flecken gereinigt." Er sprachs, und gieng voll Zuversicht auf die Pforte zu, indem er den Stengel der magischen Rose gegen das Hauptthor hielt. O Wunder! krachend sprangen die Riegel, und die Flügel öffneten sich mit knarrendem Getöne. Aber ihr Auge konnte hier nur Finsterniß, und Dampf unterscheiden, Rauch entstieg in dicken Säulen dem Boden, und erfüllte das Gebäude bis zum obersten Giebel; drückende Schwefeldünste drohten sie mit ihrem Qualm zu er-

sticken, und selbst dem muthigen Morzibel graute vor dem Eingang.

„Muth gefaßt,“ so rief Eduard, „was fürchtet ein Sterblicher, wenn Vertrauen auf eines Geistes Schutz, und Bewußtseyn seiner Unschuld ihn stärkt, und Liebe zur Tugend und weiblicher Vollkommenheit ihn spornt.“

So stürzte er, die Rose mit dem Schwerdt in der Rechten, mit der Linken den Grafen nach sich ziehend, in den Dom, durch Qualm und Rauch. Zwar glaubten sie im ersten Augenblicke des Todes zu seyn, aber bald verzog sich der Rauch, und das Innere des ehrwürdigen Gebäudes stand in seiner ganzen Majestät vor ihnen. Es war von ziemlich weitem Umfange, sehr hoch, und durch die ganz oben angebrachten ovalen Fenster drang das Mondlicht, und die Nachtluft herein; man sah in der Mitte einen runden Tisch von schwarzen Marmor, auf dem in einer den Rittern unbekannten Hieroglyphenschrift, viele Charaktere eingeätzt, waren.

Eduard näherte sich mit Morzibeln dem Tische, da bemerkte er, daß die mit Chif-

fern beschriebene Tafel beweglich, und nirgends am Tische befestigt war. Der kühne Eduard berührte die Tafel zwar von fern noch mit dem Swerdte. In dem Augenblicke erschütterte ein fürchterlicher Windstoß das Gebäude, der Boden wankte unter ihnen, der Donner rollte gräßlich über ihren Häuptern, und Blitze schlängelten sich bei den Zuglöchern des Doms in grausigen Zacken vorüber.

„Und sollte der Erdball brechen", rief der Jüngling, „mir gilts gleich viel! der Genius der reinen Liebe wird mich über seine Trümmer zum Ziele meiner Bestimmung leiten! Ich bin gewiß, die Vernichtung dieser magischen Tafel wird Euren Zauber lösen.' Mit beiden nervigten Händen, das Schwerdt unter dem Arm, ergriff er nun die magische Tafel. — Aber gräßlicher rollte der Donner, das Gebäude schwankte wie eine Galeere im Sturm, und während das röthlichte Feuer der Blitze alles um sie sichtbar machte, denn finstre Wolken hatten den Mond umhüllt, rauschten fürchterliche Gestalten an den schwarzen Wänden hin und

her. Alles Streben der beiden Ritter war fruchtlos, die schwere Tafel war mit den angestrengtesten Bemühungen nicht zu erheben, als während des Geschäfts die Rose aus Eduards Busen wegglitschte, und die Tafel berührte, indem er sich vorwärts beugte. Sogleich ward der Stein so leicht wie Pflaum, und sie erhoben ihn wechselweise mit ringer Mühe. „Nun schnell! sie zu zerbrechen," rief Morzibel, „Werke der Finsterniß, so hörte ich oft von alten Krieger unserer Horden, müssen sogleich vernichtet, und ihr schädlicher Einfluß vertilgt werden. So lang der Talismann da ist, währet seine Wirkung gewiß fort."

„Recht so!" entgegnete Eduard, „frisch ans Werk!" und in mächtigen Hieben schlugen itzt die Schwerdter der Ritter auf den Talismann zu.

Das Sturmgeheul, das entsetzliche Getöse nahm mit jeder Minute zu, alle Elemente schienen in Aufruhr, Gebilde, wie sie nur die schwärzeste Einbildungskraft ersinnt, umgaben sie mit Zetergeheul, ihre fliegenden

Schlangenhaare, ihre dräuenden Stieraugen, Drachenfüsse und Hörner hätten auch den Herzhaftesten erschreckt.

Der ausdaurende Muth unserer Jünglinge bestand bei jeder Probe. Die Schwerdter waren stumpf gehauen, und drohten mit jedem Schlage zu zerspringen, und der Stein war ganz und glatt, wie zuvor.

„Ha!“ schrie Eduard, „vielleicht hilft, was schon einst Arimans Gewalt fruchtlos machte.“ Er bestrich die Schwerdter mit dem Safte der Rose, den er ämsig auf sie drückte, und die ersten Hiebe mit den beträufelten Schwerdtern sprengten den Stein in tausend Stücke.

In dem nähmlichen Augenblicke ward Alles um sie hell und heiter, der freundliche Mond blickte mit blassem Schein auf die Helden herab. Beim Hinausgehen war weder Rauch noch irgend etwas abentheuerliches zu sehen, und ruhig, voll der innigsten Wonne verliessen die Freunde den Zauberboden, indem Morzibel schweigend mit einer Zähre

im Auge Eduards Hand an seinen Busen drückte.

„O Theurer!“ so rief der Graf von Tanosa nach einer stummen wortlosen Pause, „laß mein Schweigen den beredtesten Dank für dich seyn. Welche Wohlthat, die Sterblichen ihren Brüdern erweisen können, reicht an die deinige?“

„Gut! wenn dem so ist, wenn du mich wahrhaft liebst, und achtest, kein Wort weiter hievon!“ antwortete Eduard, indem er dem Grafen den Mund mit vorgehaltner Hand verschloß. „Aber eines noch,“ sagte er im Nachhause reiten, „von Elmiren, die dich damahls so sehr bezauberte, von Ihr, dem Ideale meiner Wünsche! kannst du mir keine weitere Kunde geben?“

„Leider nicht!“ sprach dieser, sie verschwand mit dem boshaften Zauberer, der wahrscheinlich mit ihr irgendwo entflohen war.“

„Ha! Bösewicht!“ so schrie Eduard, „und wär der Sitz, und die Grundfeste deiner Macht im glühenden Schlunde irgend eines feuerspeyenden Berges, so sollte nichts

mich abhalten, deinen Frevel zu bestrafen, und Elmiren aus deinen Klauen zu reissen. Du Genius! dessen Schutz ich so oft erfuhr, sey mir zur Seite, und führ mich dahin, wo ich allein Ruhe finde."

Unter diesen Gesprächen waren sie im Schlosse des Grafen von Tanosa angelangt. Dieser Tag und die folgenden waren Tage der Freude, alle Vasallen des Grafen strömten auf erhaltene Nachricht herbei, und unter Paucken und Trompetenschall ward die Gewißheit der Entzauberung vom Söller kundgemacht. Häufige Feste wurden in der ganzen Nachbarschaft gefeiert, und die Armen erhielten reichliche Spenden.

Aber am folgenden Tage eilte Eduard ganz gewappnet zu seinem Freunde. „Du bist vom Zauber erlöset, sprach er, und mich ruft nun die Pflicht der Menschheit zu nützen, mich ruft Liebe in entferntere Gegenden! Lebe wohl! Bester!" indem er ihn gegen sein pochendes Herz preßte, und mit einer Thräne im schönen Auge umarmte.

„Wir scheiden, um uns einer des andern würdiger, hier oder dort wieder zu finden.“

Alles Zureden des betrübten Morzibels nützte nichts weiter, der ehrliche alte Ratgar drückte Kurds Hand mit nassem Auge, und als sie schon ziemlich entfernt waren, flog ihnen noch des Grafen Sacktuch vom Söller zu. Ins südlichere Italien zog nun Eduard und Kurd, des erstern Plan war, das schöne Italien von einem Ende zum andern zu durchstreifen, und jede Spur Elmirens oder des ruchlosen Arimans zu verfolgen. Ueberall waren die Wege mit longobardischem Kriegsvolk besetzt, und der Name des Grafen von Tanosa, den er als seinen Freund öfters anführte, war ihm bei mancher Gelegenheit sehr nützlich. Die Gegenden, die er durchzog, waren milder und freundlicher als die vorhergehenden, und für Nahrung und Obdach überall gesorgt.

Am Ufer des Po traf Eduard eine Menge von Rittern um eine schattichte Eiche gelagert an, die sich die Zeit mit Erzählung verschiedener Abentheuer vertrieben. Eduard

wollte vorbeireiten, aber sie nöthigten ihn, bei ihnen zu bleiben, und einige Flaschen hetrurischen Weines zu leeren. Die ganze Gesellschaft gehörte zum Heere des longobardischen Königs. Eduard bat sie, sich in der angefangenen Erzählung nicht stöhren zu lassen, und einer der bejahrtesten unter ihnen, ein Mann von weissem Scheitel und Bart, fuhr so fort:

„Ihr wißt, liebe Ritter und Herren! daß Pannonien, welches wir kürzlich verliessen, ein waldichtes, unwirthbares Land ist, worinn uns nur die damaligen Umstände unserer Nation festhalten konnten. Mein Schloß lag an der Grenze der getischen und slavischen Völkerschaften, deren beständige Einbrüche unsre Grenzgrafen durch stete Wachsamkeit zu hindern suchten. Unter den rauhen Horden, deren Gebieth an unseres gränzte, herrschte der schändlichste Aberglauben, und häufig wurden den verruchten Geistern der Finsterniß Opfer gebracht. Auf einer Jagd, bei der ich in Gesellschaft mehrerer Rittersmänner einen gewaltigen Bären verfolgte,

erfuhr ich selbst die Macht und die Bosheit jener verworfnen Sterblichen, die dem Dienste böser Geister obliegen. Wir hatten dem Thiere lange nachgejagt, und verlohren uns im Dickicht eines undurchdringlichen Waldes, so daß wir von der Spur des Thieres ganz abkammen, und die einbrechende Finsterniß uns alles weitere Nachsetzen unmöglich machte. Wir beschlossen also, an der Stelle, wo wir uns befanden, zu übernachten. Einige, die an Feuer und Licht zuerst dachten, hieben mit den Streitärten in einen nahen Baum, um dann durch schnelle Reibung der Hölzer Feuer zu erhalten. Aber, welch Wunder! beim ersten Hiebe ertönnte aus dem Baume ein vernehmliches: Weh! ach weh! wie die klagende Stimme eines leidenden Weibes. Ein kalter Schauer überlief uns alle bei diesem Schalle, dem, der zuerst hieb, sank die Axt unwillkührlich aus der Hand. Wir ermannten uns, und versuchten unser Glück zum zweiten Mahle, aber noch kläglicher ertönte das grausige Weh! Bei diesem zweiten Getöne standen uns vollends die Haare

gegen Berg. Jeder von der Gesellschaft bekreuzigte sich. Endlich faßte sich zuerst Rachild ein Bischof, der dieser Jagd mit beigewohnt, und rief mit vernehmlicher Stimme:

„Wer du auch seyst, Geist oder Sterblicher, erkläre uns das Wunder deines Hierseyns!"

„Ach!" so stöhnte es in kläglichen, abgebrochenen Accenten aus dem Stamme des Baums, „ich bin Gertrudis, Tochter des Königs der Slaven. Der böse Zauberer Arimann, der mich raubte, und dessen Liebe ich nicht erwiedern konnte, sperrte mich durch Zauberformeln in diesen Baum, mit dessen Wesen ich so verwebt bin, daß mich jeder Streich, der ihn trifft, auch beschädigt."

Fliegende Schauer überliefen uns Alle bei dieser Erzählung. Wir fragten endlich voll Angst:

„Wo hält sich aber der Bösewicht auf, der Euch auf eine so grausame Art martert, und was kann man für Euch thun?"

„Ach!" sagte die bezauberte Prinzessinn, er hauset an vielerley Orten, und sein

Wandel ist Verruchtheit, und greuliche Alles verschlingende Sinnlichkeit. Aber besonders dient ihm in dieser Gegend ein scheußliches Götzenbild zum Werkzeug seiner Zauberey, durch diesen Besitz versichert er sich seiner Macht in diesen Gefielden. Von der Vernichtung dieses Idols geht die Befreyung der Unglücklichen aus, die er in diesem Walde theils in Thier — theils in Pflanzengestalt gefangen hält."

Einmüthig beschlossen wir, das Götzenbild, es koste, was es wolle, zu zertrümmern. Eilig machten wir uns auf den Weg, und das hie und da durch die Zweige schimmernde Mondlicht erhellte unsern Pfad. Unglücklicherweise erreichten wir den bezeichneten Platz in jener Stunde, die den Geistern der Finsterniß am günstigsten ist. Wir hatten uns dem Bilde kaum auf zehn Schritte genähert, als uns Alle ein bleierner Schlaf zu Boden warf. Keiner war im Stande demselben zu widerstehen. Die verworrensten Traumgesichte drängten sich damals vor mein Auge; mich däuchte es, als ob das

Bild von seinem Fußgestelle gehoben worden, und ein Mädchen auf selbem stünde, das an Schönheit alles zurückließ, was ich je gesehen hatte. Schmeichelnd nahte sie sich mir, und verließ das Gestelle mit behendem Sprunge.

„Harold!“ so sprach sie, indem sie mir zärtlich die Wange streichelte, „was beginnst du! die gerechte Rache eines mächtigen Weisen willst du mit schwachem Arme hindern? Hältst den grossen Ariman für einen Bösewicht, indeß Nattern dich umzischen, und Verräther dir nach dem Leben stellen! Ergreife eilig dein Schwerdt, und tauche es in die Brust dieser schlafenden Ruchlosen, die kommende Morgenröthe bestrahlt sonst deinen blutigen Leichnam.“

Schäumend vor Wuth sprang ich auf, griff nach meinem Schwerdte, und eilte dem zunächst Ruhenden den Todesstoß zu versetzen; aber wie erstaunte ich bei meinem Erwachen! wie groß war unser Aller Entsetzen! jeder hatte die Spitze seines Degens dem Nachbar unter die Kehle gesetzt, jeder

erzählte bei wiederkehrender Besinnung, daß ihn einerlei Traumgesicht geäffet. Schrecken und Zorn wechselten bei uns Allen. Wir drangen in hellem Haufen mit blinkenden Schwerdtern auf das Götzenbild ein, unter unsern wiederhohlten Hieben stürzte es mit gräßlichem Geprassel nieder, und rollte in einen nahen Strom, der seine Wellen schäumend dahin wälzte. Kaum war das scheußliche Ideal in den Fluthen, so erbrausten sie, und drohten das Gestade zu überdecken, es zischte im Wasser, wie wenn Tropfen auf glühende Eisenstangen niederfallen. Froh tratten wir Alle unsere Rückkehr an, und schon in der Ferne sahen wir an der Stelle des Baumes, den wir zuerst behieben, ein reizendes Mädchen stehen, die mit verschämt zur Erde gesenkten Augen ihren Rettern dankte. Wir geleiteten sie nach Getulia zur Residenz ihres Vaters, der uns mit Thränen der Rührung als die Befreyer seiner geliebten Tochter begrüßte, und mit reichen Geschenken begabt von sich ließ."

Wieder eine Spur von Ariman, so dachte Eduard, welcher der Erzählung des bejahrten Ritters aufmerksam zugehört hatte. So treibt doch dieser Unhold überall sein Wesen. Ach! Elmire! wo magst du vielleicht weilen? denn finden, ja finden muß ich dich, sey es auch im tiefsten Abgrund der Erde! und dich und die Menschheit durch Arimans Vernichtung rächen! —

„Verzeiht," so sprach er nun zu dem Erzähler, „und von dem Hauptsitze des boshaften Zauberers konntet Ihr nichts erfahren?"

„Edler Ritter! — Ganz und gar nichts!" sagte dieser; „uns lag für den Augenblick nur Gertrudis Befreyung am Herzen."

Unzufrieden mit dieser Antwort wiegte Eduard das sorgenvolle Haupt, doch mußte er sich dabei beruhigen. Den folgenden Morgen, nachdem er von den Rittern aufs beste bewirthet worden, schied er von dieser Gesellschaft, und tratt seinen Weg nach Tarent an. Voll von seinem Plane lockte ihn nicht das üppige Rom mit seinen Kunstschätzen, sein Auge verweilte nicht bei den herr-

lichen Gebäuden dieser Hauptstadt der Welt, er hielt sich daselbst nur wenige Zeit auf, und verfolgte seinen Lauf in größter Eile.

Ruhig zog er so die Strasse, die von Mittelitalien nach Tarent führt, und verkürzte sich auf dem Wege die Zeit mit munteren Gesprächen, als im griechischen Gebiethe plötzlich das Galloppiren mehrerer Pferde beide stutzen machte. Gewaffnete sprengten hinter ihnen her, und kaum waren sie in ihrer Nähe, so schrien sie einmüthig: „Er ists! er ists! ergreift und fesselt den Verräther!“ Bei diesen Worten bemächtigten sie sich des bestürzten Ritters, banden ihn, und schleppten ihn so unter den größten Drohungen mit sich fort.

Betäubt, unwissend, was mit ihm geschehe, folgte Eduard.

In Kapua hielten sie mit ihm, und führten ihn zum Statthalter. Herr! so sagte der Anführer der Reiter, hier überliefern wir dir den Verräther Cephaon, der sich beim letzten Einfalle der Barbaren, die das nördliche Italien überschwammen, so thätig zu

ihrem Vortheil bewies. Alles Volk sieht seiner gerechten Bestrafung begierig entgegen.

„Erlaubt," so rief Eduard, „daß ich Euch von meiner Unschuld überzeuge, ich bin" —

„Du bist ein Elender!" schrie der erzürnte Statthalter, „und sollst am Galgen deine Vergehungen abbüssen."

Man schleppte ihn in ein düsteres, schreckliches Gefängniß; nur kärglich erhellte von oben ein matter Schimmer dieß schreckenvolle Gewölbe, und Ketten hiengen an allen Wänden herunter. Brod und Wasser war seine Speise. Bis tief in die Nacht war seine Einbildungskraft geschäftig, alle Scenen dieses Tages in sein Gedächtniß zurück zu rufen. So kam die Stunde der Mitternacht heran. Kaum hatte der Seiger die zwölfte Stunde angedeutet, die mit gedehnten, widerhallenden Schlägen in des gefangenen Eduard Ohr tönte, als er nahe bei sich ein Geräusch hörte. Ein alter Mann mit kahlem Scheitel stand plötzlich vor ihm, in dessen gräßlichen Zügen, und mit Hiero-

glyphen überdeckten Mantel er sogleich den schrecklichen Ariman erkannte. Hohnlächelnd und grinsend stand er lange vor ihm, und schien sich an seinem Anblicke zu weiden. Endlich brach er in die Worte aus:

„Du willst also Ariman überall aufsuchen? deiner Geliebten Spur überall verfolgen? lerne, Elender! meine Macht kennen; und sey versichert, daß Elmire nicht mehr unter den Lebendigen ist.“

„Du lügst, Scheusal,“ rief Eduard zornig, „und deiner Macht soll bald diese ein Ende machen.“ Bei diesen Worten griff er in den Busen um seine Rose, aber welch Entsetzen! sie war verlohren. — Mit einem Blick erkannte er sein Elend, und den Grund des Trotzes seines Gegners.

„Ruhig!“ lächelte der Zauberer; „nur ruhig! noch giebt es ein Mittel den Verlust der Rose zu ersetzen, die ich hier habe, (indem er ihm eine ganz ähnliche zeigte;) entsage Elmiren, dann bekömmst du die Rose wieder, wo nicht, so verliehrst du noch heute dein Leben.“

„Eh sterben," rief der edle Jüngling, voll des reinsten Enthusiasmus.

Kalt und finster entgegnete Ariman: „So prangst du also noch heute an dem erhöhten Pfahle, und empfangst von allem Raubgeflügel Besuche. Hier giebt es keinen Ausweg, wähle!" —

„Ich wähle tausendfachen Tod, eh als Untreue!" schrie Eduard, die Wangen hochroth von jenem Feuer, das die Tugend edlen Seelen einflößt. Die Rose bekomm ich gewiß wieder, wenn ich unschuldig bin, und bin ich schuldig, so will ich sie, aus deinen Händen wenigstens, nicht."

„Wie du willst," lächelte der Zauberer spöttisch, und verschwand.

Den nächsten Morgen erschien die Wache, um ihn zum Tode zu führen. Das Gerüst war von allen Seiten vom häufig herbeiströmmenden Volke umringt, das mit hellem Geschrey nach dem vermeinten Verräther hinwies. Schon bestieg Eduard das Schaffot, schon zweifelte er, ob dieß nicht etwa mehr als blosse Prüfung wäre, und ob

der Genius wahr geredet hätte, als er versprach, daß ihm die Rose nur mit seiner Einwilligung genommen werden könnte, schon machten sich die Henker fertig, ihm den Strick um den Hals zu legen, als man einen Reiter von ferne in der größten Eile herbeisprengen sah, der sich durch die dichten Reihen des Volks mit aller Anstrengung zum Gerüste hindrängte. Am Fusse desselben stieg er eilig vom Rosse, und flog die Stufen mit Blitzesschnelle hinauf.

Eduard erkannte den redlichen Kurd, der ihm mit Thränen der Freude zu Füssen stürzte. „Herr!“ so rief er; „geliebter Herr! hier ist die Rose; mir war auf dem Wege, als fiele sie, ich kehrte daher sogleich um, und suchte mit Hilfe der benachbarten Einwohner in jedem Busche. Nur itzt erst gelang es uns sie zu finden. Ihr seyd gerettet!“ Bei diesen Worten schob er sie in die Brust seines Herrn, den ein himmlischer Glanz zu umschweben schien.

„O Himmel!“ so riefen die obrigkeitlichen Personen, dieß ist nicht Cephaon, er

der allbekannte Verräther! „Er ists nicht!“ murmelte Alles. Der Statthalter, den das Getöse aufmerksam gemacht hatte, bestieg selbst das Schoffot, und überzeugte sich von der Wahrheit des Volksausspruchs. Eduard wurde sogleich freigelassen, und von ihm mit vielen Entschuldigungen und Höflichkeitsbezeugungen überhäuft entlassen.

Der Ritter setzte nun seinen Weg durch Unteritalien weiter fort, erzählte dem Kurd Arimans List, der ihm mit einer falschen Rose erschienen wäre, und Tod oder Abschwören Elmirens verlangt hätte, und näherte sich so Tarent, dem Ziele seiner Wanderung. — Ringsum blühten die Fluren in jugendlicher Schönheit, und dieser Theil Welschlands schien die ganze Aufmerksamkeit der mütterlichen Natur auf sich gezogen zu haben. Es geschah also häufig, daß Eduard die Nacht auf blumichten Wiesen hinbrachte, den Vorrath, den er vom nächsten Orte mitgebracht, hier im Schosse der Kräuter verzehrte, und beim sanften Gemurmel der nahen Quelle entschlief, die plätschernd über kleine Kiesel dahinrollte.

Der treue Kurd lagerte sich so nahe als möglich bei seinem Herrn, der letzte Vorfall mit der Rose hatte seine Wachsamkeit verdoppelt.

In einer solchen lauen Sommernacht schlief Eduard ruhig auf dem bunten Teppich des Wiesengrüns, und Kurd, den die Schönheit der ruhenden Natur und das freundliche Mondlicht nebst den Flimmern der Sterne noch nicht entschlummern ließ, lag mit aufwärts gekehrtem Antlitz, und sog die Schönheit der Naturscene mit vollen Sinnen in sich, die weit vor ihm ausgebreitet lag.

Da gewahrte er plötzlich eine kleine gefleckte Schlange, die sich auf dem Körper des schlafenden Herrn in mancherlei Ringen fortwälzte, und sich bereits dem Busen desselben näherte. Augenblicklich dämmerte ein Lichtstrahl in seiner Seele auf, er dachte daran, daß dort die Wunderrose verborgen sey, und ahnte nichts Gutes. Er zog rasch den an seinem Gürtel hangenden Dolch, faßte die Schlange damit, und warf sie zur Erde, wo er sie weidlich zu zerstampfen eben den Fuß hob. Da stand urplötzlich ein schreckliches

Ungethüm vor seinem staunenden Auge, sein Haupt von Schlangen umzischt, rollte es stiere gräßliche Augen im ungeheuren Kopfe, es peitschte mit dem bald sich verschlingenden, bald wieder seine Knoten lösenden Schweife die Erde, Adlerskrallen bedeckten seine Finger, und seinem Flammen sprudelnden Rachen entfuhren die Worte:

„Elender Knecht! was unterstehst du dich, dem mächtigen Ariman in den rächenden Arm zu fallen? wenn du einen Laut von dir gibst, bist du des Todes! überlaß den schlafenden Bösewicht seinem Schicksale, und du sollst von der Großmuth des weisen und mächtigen Ariman reichlichen Lohn empfangen, wo nicht, so stirb!“ —

Hier machte das Ungeheuer eine drohende Geberde, indem es seinen Rachen öffnete, und die Klauen vorstreckte.

„Und sollte mich der Erebus von allen Seiten umringen,“ schrie Kurd, „und alle Furien gegen mich Flammen speien, die Erhaltung meines Herrn geht allem vor. Herr!“ so schrie er, „Ihr seyd verlohren! wacht auf!

Er rüttelte Eduarden so lange, bis er aus seinen Schlummer erwachte.

Kaum ersah dieser das Ungethüm, als er rasch mit einer Hand sein gutes Schwerdt ergriff, das Schild mit der andern vor Kurden hielt, und in Meisterhieben rechts und links darauf losschlug. Der Schädel desselben kollerte bald auf der Erde, aber in einem Nu stand ein gewaltiger Riese mit einem stachlichten Streitkolben vor ihm, der in gräßlichen Schwingungen in der Luft zischte. Eduard sprang auf die Seite, um den kräftig geführten Hieben auszubeugen, und drang indeß mit dem schneidenden Schwerdte auf den Giganten ein, dem er den Degen bis ans Heft in den Nabel rannte.

Der Riese verschwand, und ein ungeheurer Löwe mit schrecklich emporstrebender Mähn bleckte ihm die spitzigen Zähne entgegen. Auch gegen Kurden that er Seitensprünge, und drohte ihn zu verschlingen.

„Herr!“ so rief Kurd, „nehmt die Rose zu Hilfe, dem Dinge wird sonst kein Ende.“

LB Coburg

„Recht!“ rief der wüthende Ritter; und rannte mit der Rose in der Hand gegen den weitgeöffneten Rachen des Thieres. In dem Augenblicke verschwand es, und ein grimmiges Heulen und Fluchen ertönte aus hohen Lüften, und hallte lange noch, nachdem nichts weiter mehr zu sehen war.

Die Reisenden zogen nun ungehindert ihren Weg fort, und erreichten Tarent, das mit seinem Hafen voll Segel, und den blühenden Terrassen beide mit angenehmen Staunen erfüllte.

---

# Fünftes Buch.

Branibor hatte sich nach seinem Abschiede von Lindorn und Warnemunden gegen Westen gewendet; durch Gallien und Hispanien wollte er Elmiren aufsuchen, dann nach Italien übersetzen, und in Tarent mit Eduard zusammentreffen. Viel hörte er auf dem ganzen Wege von Arimans Missethaten, aber auf die Spur dieses Bösewichts, der Elmiren entführte, konnte er nicht kommen. Unstät und veränderlich war sein Aufenthalt; hin und wieder hatte er zwar Absteigeschlösser,

aber wollte man ihn da haschen, so war er entschwunden, und seinen Hauptsitz wußte Niemand.

In der martervollsten Ungewißheit, die der Gedanke noch quälender machte, daß er seine angebetete Elmire vielleicht nicht einmal für sich, sondern für seinen Freund suche, und daß das Glück, sie zu finden, das schmerzlichste Opfer nach sich zöge, landete er in Neapolis. Aber auch da war sein Forschen vergebens. Doch als er einst in den Höhen und Thälern am Vesuve herumwandelte, und über die Trümmer zerstöhrter Städte stieg, verirrte er sich in ein beinahe unzugängliches Thal. Ein Strohm von Lava, die beständig brannte, und wenn sie auch erkältete, durch neue Ausbrüche des Vesuves ersetzt wurde, umgab ein Schloß gleich einer Insel. Er fragte in der Gegend, wem es gehörte, aber man wußte es nicht, und hielt es für alte unbewohnte Trümmer; doch dazu schien es ihm zu neu, und zugleich deuchte es ihm, im Sturme Klagetöne von daher vernommen zu haben. Er forschte rings herum: ob es nicht

ein Zauberer besäße; allein diese hatten die Klugheit, am Orte ihres Aufenthalts am wenigsten Spuren ihrer Macht zu hinterlassen. Eben so waren alle seine Versuche, dahin zu gelangen, fruchtlos.

Er beschloß daher nach Tarent zu gehen, und mit Eduard darüber zu rathschlagen, da er eben nicht weit hinüber hatte.

Wirklich traff er in Tarent Eduard mit Kurd, aber ganz trostlos an, denn sie hatten keine Spur von Elmiren, aber wohl viele vom ruchlosen Ariman gefunden. Branibor theilte jenem seine Entdeckung, und seine geringe Vermuthungen mit, und Eduard, dem jeder Schimmer von Hoffnung erwünscht war, betrieb aufs schleunigste die Abreise.

Da standen sie nun alle drey in des Vesuvs unzugänglichsten Thal, und der glühende Lavastrohm hinderte sie zu dem Gebäude zu kommen, das ihnen den Gegenstand ihrer Wünsche zu verbergen schien. Sinnend drehte Eduard seine Rose in der Hand, und näherte sich dem Strohme; — da bemerkte er zu seinem Erstaunen, daß, so weit der Duft

der Rose reichen mochte, die Lava hart und gangbar wurde. Er betratt sie kühn, und je weiter er darauf fortgieng, ein desto grösserer Theil wurde fest, und trocken.

Nun gelangte er zu einem Teich von heissem zischendem Wasser, über den ein solcher Schwefelqualm schwebte, daß die Rose ihre Röthe verlohr, und weiß wurde. Eduard erstaunte darob, aber verlohr doch den Muth nicht. Voll Vertrauen über die Zauberkraft der Rose, legte er sie, den Stengel gegen die Burg gekehrt, auf die Erde nieder, und plötzlich dehnte sich der Stengel zu einen langen breiten Pfosten aus, der bis an das Gebäude hinreichte, und sie glücklich hinüberbrachte. Als sie drüben waren, hob ihn Eduard auf, und — er hatte wieder seine Rose in gewöhnlicher Gestalt. Aber plötzlich begann sich der Fleck Erde, auf dem sie standen, und von dem sie eben ins offne Thor tretten wollten, in den Teich hinein zu bewegen, und mit solcher Schnelle ums Schloß rings herum zu drehen an, daß sie die Pforte kaum mehr erkennen konnten. Doch Edu-

ard nahm seine zwei Begleiter bei der Hand, und wagte — die Rose im Busen, einen Sprung hinüber, und es gelang.

Nun tratten sie in die offne Pforte, und in den Hofraum, aber sie sahen und hörten nichts, alles war in Stille begraben. Indeß waren sie durch die Schwierigkeiten, die sie überwanden, beinahe versichert, daß das Schloß einem Zauberer gehören müsse. Sie wunderten sich, daß man sie ungehindert über die Treppen in den grossen Saal kommen ließ, und wollten eben in die daran stossenden Zimmer, als ein plötzlicher Donnerschlag sie und das Gebäude erschütterte, alles in die dichteste Finsterniß hüllte, daß sie sich selbst nicht erkannten, und eine schreckliche Stimme ihnen zuschrie:

„Was sucht Ihr hier? Verwegene!“ —

„Elmiren!“ rief Branibor und Eduard. —

„Den Tod könnt Ihr finden!“ donnerte die Stimme, und sogleich rauschten schreckliche Blitze durch die Luft, schlugen Branibern und Kurd zu Boden, aber glitschten an Eduard ab.

Eduard. Ich spotte deiner verruchten Künste — von einem guten Geiste beschützt. Wenn du es mit mir aufzunehmen wagst, so zeige dich in welcher Gestalt du willst, ich werde mit dir kämpfen; wo nicht, so liefere Elmiren aus.

Aber statt einer Antwort erfolgte Hohnlachen, und die Finsterniß wurde dichter und drückender; da kniete Eduard nieder, und flehte den Geber der Rose an, ihn auch dießmahl zu retten. Nun begann die Rose hold zu entglühen, warf ihren Schimmer über die nächsten Gegenstände, und Eduard schritt muthig auf die übrigen Zimmer los.

Schon kam er an eine Thür, und öffnete sie, aber ihm entgegen stürzte ein ganzes Heer von Ungethümen. Schlangen zischten durch die Lüfte, Tiger und Hyänen fielen wüthend auf ihn los, aber vor allen setzte ihm ein fürchterlicher Greif mit Adlerfittigen zu. Nun hieb er mit seinem Schwerte rechts und links in die dichten Schaaren, und thürmte die todten Leiber gleich Schanzen um sich auf. Lange blieb der Greif un-

versehrt, endlich bekam auch der einen tüchtigen Hieb, und eilte verwundet fürchterlich stöhnend ab.

Nun hatte er sich bis zur zweiten Thüre durchgekämpft, er öffnete sie, und wie aus einem Feuermeere schlugen ihm Flammen ins Gesicht; doch rasch, die Rose über sich haltend, sprang er hindurch, und kam an die dritte.

Aber wie erschrack er, als er sie öffnete, und in ein ungeheueres Gewölb blickte, wo Furien feurige Geisseln schwangen, Harpyen und Schlangen durch die Lüfte schwirrten, und einige Unglückliche quälten. Aber noch mehr erschrack er, als er unter diesen Branibor und Kurd erblickte. Er gieng auf die Furien los, achtete nicht ihrer Hiebe, und wollte sie zerschmettern; aber sein Bemühen war vergebens, denn er traff immer nur Luft; und als er eben einen Machthieb führte, und sein Schwerdt von keinem Gegenstande aufgehalten, mit Gewalt zu Boden schlug, traff er Branibors Körper, und durchschnitt ihn, ohne daß Blut floß.

Nun erkannte er des Zauberers List, ihn hier im Kampfe mit Luftgestalten abzumatten, um Zeit zu gewinnen; er verließ daher auch dieses Revier, und drang weiter vor. Je mehr er sich dem Ende des Schreckengewölbes näherte, desto mehr hörte er klagende Töne, sie däuchten ihm von Elmire; er beflügelte seine Schritte, stand vor einer grossen eisernen Pforte, — ein Kreuzhieb öffnet sie, — beim Schimmer einer Lampe erkennt er Elmiren, — ruft sie, will in ihre Arme stürzen — und stürzt in einen endlosen Abgrund! —

Zwar brachte die Rose ihn glücklich und unbeschädigt bis auf den Boden, aber das Gefühl, — gerade beim Eingang in den Haven gescheitert zu seyn, war schrecklich marternd für sein Herz. Beim sanften Schimmer der Rose erkannte er, daß er in einem kleinen Felsengewölbe war, aber nirgends entdeckte sich ein Ausgang. Neben, unter, und ober ihm braußte es fürchterlich wie das Gähren eines Vulkans.

Mitten durch die Schreckenstöne däuchte es ihm Elmirens klagende Stimme zu vernehmen, und nun denke man sich seine quälende Lage, — ihr so nahe, von ihren Klagen beunruhigt, und zu ohnmächtig ihr zu helfen. Er versuchte mit seiner Rose aufwärts zu schweben, aber vergebens, sie bewegte sich blos seitwärts tiefer in die Felsen hinein. Lange folgte er ihrem Leiten, aber das Toben des Vulkans, und Elmirens Klagetöne umgaben ihn immer. Er ahnte nun, daß hier die Macht des Zauberers stärker sein möchte, als die seiner Rose, da sie ihn nicht aus diesem Kerker erlösen könnte, und dieser Todesgedanke schlug seinen Muth zu Boden.

Verzweifelnd stürzte er auf die Erde nieder, und rief: „Elmire! Elmire! ich bin unglücklicher als du! Ich kam mit der stolzen Hoffnung, dich zu retten, — glaubte dich schon in meine Arme zu pressen, und wurde so schimpflich, und, ach! vielleicht auf ewig von dir getrennt!“ Dann schwieg er wieder dumpf hinbrütend; endlich raffte er sich auf, wie von einem rettenden Gedanken ein-

vorgerissen, kniete nieder, und sprach mit Begeisterung: „Genius der Liebe! du versprachst mir einst, selbst mit deiner Kraft gerüstet, zu erscheinen, wenn ich die Rose entblättern würde, nun ist dieser Zeitpunkt da! Ich allein kann Elmiren nicht retten, wird sie nicht mein, so kann ich leicht auch die Rose entbehren, und sollte sie mich an ihre Brust noch einst drücken, so opfere ich dafür Alles, was ich habe, und wär es eine Welt — und mein Leben auf! — Er zerpflückte die Rose.

Plötzlich breitete sich durch das Gewölbe ein sanfterer Schimmer, und himmlische Gerüche aus, das Tosen des Vulkans wandelte sich in harmonische Töne, und in den Blättern der Rose, die auf der Erde lagen, spielte ein kleiner kühler Wirbelwind. Allmählig drehte er die Blätter in die Höhe, in sanften Schlangenkreisen wanden sie sich hinauf, und bildeten eine reitzende Säule, aus der — der Genius reiner Liebe mit seinem hold strahlenden Antlitz tratt. —

„Die Stunde kömmt," begann er mit ungemein melodischer Stimme, „die das Schicksal zur letzten für Arimans Leben bestimmte. Eh durft ich ihn nicht vernichten, denn seine Bosheit stiftete auch Gutes, — sie prüfte nehmlich die Sterblichen durch Leiden, und machte sie stark und muthvoll gegen die Reize des Lasters, — wie dich Eduard! — Aber von nun an würde sie weit mehr Böses als Gutes stiften, daher ist der Zeitpunkt seiner Vernichtung da, und mich hat das Schicksal dazu bestimmt. Folge mir! —"

Eduard reichte ihm die Hand, und schwebte von ihm gehalten sanft aufwärts durch den Felsen hindurch in das Gewölbe, wo Eduard mit den Furien gekämpft hatte.

Ariman, der in seinem Zauberspiegel das Daseyn des mächtigern Genius der Liebe sah, beschloß, durch Elmirens Auslieferung sich Verzeihung zu erkaufen. Er kam ihnen daher, Elmiren an der Hand, durch die eiserne Pforte entgegen, und both sie an; aber der Geist versetzte:

„Dein Ende ist da! Uebergieb in meine Hände deinen Zauberstab!“ —

Hohngelächter war Arimans Antwort.

Nun berührte der Geist mit einem rosenrothen Stäbchen seinen Zaubergürtel, und er brannte zu Asche.

„Soll ich enden,“ rief Ariman, „so will ich nicht ungerächet enden,“ und so schlug er mit seinem schwarzen Stab auf Elmiren, — sie ward zu Stein! dann wollte er ihn gegen Eduard wenden, aber der Geist war schneller, und zerschmetterte ihn mit dem seinigen in tausend Stücke.

Nun raßte Ariman gleich einem Ungewitter, und seine ganze Existenz schien sich in Donner und Blitz aufzulösen, die auf den Genius losstürmten; aber dieser hüllte sich in das Gewand des Sturms, und vertrieb es von hinnen.

Plötzlich schlug ein Wetterstrahl in den Boden, und erschütterte so mächtig das Gewölbe, daß Eduard unter dessen Ruinen begraben zu werden fürchtete, aber der Genius stieß mit Macht den Fuß auf den Boden,

und es ward ruhig. Aber nun loderte aus demselben eine gräßliche Schwefelflamme empor, und schien den Genius verzehren zu wollen; doch dieser verwandelte sich ebenfalls in eine Flamme, doch in eine weit reinere und hellere als jene, und nun kämpften beide einen langen und schrecklichen Kampf mit einander. Wie Schlangen umwanden sie sich, und schienen sich zerdrücken zu wollen, bald schlug diese bald jene stärker in die Höhe, und schien die andere in ihrem Busen zu vergraben.

Eduard stand mit gegen Berg strebenden Haaren da, und sah dem unerhörten Schauspiele zu. Mit einem Mahle aber schlug die hellere hochauflodernd empor, es fiel ein schrecklicher Schlag, als sprenge ein Pulvermagazin in die Luft, und zugleich zischte es lange, lange unter der Erde hin, wie ein Strohm von geschmolzenem Metalle, wie ein Lavaguß. Indeß wand sich aus der Flamme der Genius der Liebe siegreich und triumphirend empor, und goß dem starrenden Edu-

ard neues Leben durch eine sanfte Berührung ein.

„Er ist besiegt!“ rief er; „auf ewig bleibt sein verruchter Geist in die glühenden Eingeweide des Vesuvs verbannt, da mag er toben und wüthen, wie er will, er wird doch nur immer grössere Fruchtbarkeit der Erde bewirken! — Aber mit seinem Tode seyen auch alle Zauberkräfte gelößt, die er auf dem ganzen Rund der Erde wirkte!

Nun schwang er seinen Stab, Elmire sank in Eduards Arme, und so bemerkten sie nicht, daß rings um sie das Gebäude in die alten Trümmer sank, aus denen Arimans Machtwort sie hervorgehen hieß; — daß sie in dem öden Thal unter freien Himmel stünden, und daß Branibor und Kurd auf sie zugeeilet waren.

In der langen stummen Umarmung las Branibor sein Schicksal — und er wäre auf ewig von Elmiren geflohen, hätte er nicht den Rittern der Tafelrunde geschworen, ihn hin nach England sicher zu geleiten. Auf Kosten seines Herzens wollte er sein Wort erfüllen.

Da er bei Eduard die Rose nicht mehr sah, so hielt er sich nun zu seinen Schützer bestimmt. Aus diesen Gedanken, wie jene aus ihrer Umarmung, weckte ihn der Genius, der Allen ihm zu folgen befahl.

Als sie sich aus dem Thale entfernten, ströhmte ihnen ein Lavaguß nach, und sie fürchteten daß er sie erreichen möchte; aber lächelnd tröstete sie der Genius über den letzten Ausbruch der Wuth Arimans, der in dem Innern des Vesuvs tobe, und sicher stiegen sie aus den unfreundlichen Gegenden in die elisischen Gefielde Neapolis hinab.

Nun schwang der Genius sich empor, eben als sie ihm danken wollten, und allen unsichtbar, sprach er diese harmonischen Worte:

„Der Zorn des Schicksals ist besänftigt, sein Wille erfüllt; geht nun, ihr Glücklichen ruhig, und sicher an den Ort eurer Bestimmung.

Nihm diesen Ring, Eduard! als ein Geschenk für dich! (hier fiel einer aus den Wolken) Elmiren werde ich den ihrigen am

Verlobungstage bringen!“ Ein leises Säuseln verrieth sein Schweben, er schien über die ruhigen Wellen des Meeres überselig hinzuschweben, um andere Unglückliche zu beglücken. Rings um ihn tanzten die Fluthen ein leichtes Spiel.

Eduard in das Glück versenkt Elmiren zu besitzen, bemerkte Kurds Freude, und Branibors Kummer nicht; wohl aber Elmire, und ihre grosse schöne Seele suchte in freundlichen Worten ihm den Trost der Freundschaft einzuträufeln.

Branibor bemerkte es, und versetzte: ich bin nicht unglücklich, edles Fräulein! da ich Euch glücklich sehe. Zwar sollt ich Euch nun verlassen, — denn mein Schicksal ist entschieden; aber ein fester Schwur bindet mich an Eduard; nach England soll ich ihn geleiten; bestimmt Ihr ihn daher, sobald als möglich abzureisen, — mein Herz ertrüge vielleicht sonst nicht, sein Glück immer in der Nähe, und auf ewig sich entrissen zu sehen.

Elmire weinte, Eduard umarmte den edeln Branibor, und Alle gestanden einmüthig, daß er einen schwerern Sieg über sich, als je Eduard mit der Zauberrose einen über Ariman erkämpfte.

Man setzte sich in Neapolis zu Schiffe, und nach einer langen aber glücklichen Fahrt stiegen sie in der Mündung der Themse ans Land. Man beschloß sogleich nach London zu gehen, und Branibor war schon besorgt, wie er die Ritter der Tafelrunde auffinden möchte; aber wie erstaunten alle, als man ihnen mit prächtigen Pferden entgegen kam, und sie diese zu besteigen bat.

Branibor erkannte sogleich den Ritter, der ihm den Schwur Eduard sicher zu geleiten, abgenommen hatte, und dieser umarmte ihn, und nannte ihn die Zierde der Ritterschaft durch seinen Sieg über sich selbst. Der Ritter bat nun die ganze Gesellschaft ihm zu folgen; er war in der Mitte derselben, und hinter ihr seine Diener; und so führte er sie in das nehmliche Gartengebäude, wohin einst Branibor durch den Park gekommen war,

aber von einer andern Seite ein. Man empfieng sie dort mit Trompeten und Trommeln, ein langer Zug edler, stattlicher Ritter wallte ihnen entgegen, und geleitete sie ehrfurchtsvoll in die grossen Hallen. Branibor wußte nicht, was das alles bedeuten sollte, und Eduard glaubte zu träumen. Nun wurde gespeist, dann früh zur Ruhe gegangen, denn die Ritter versicherten die Angekommenen, daß man sie früh wieder aufmuntern würde.

Wirklich war kaum Mitternacht vorbei, so weckten zauberische Töne die Angekommenen aus dem Schlummer; mit unwiderstehlicher Macht rissen sie dieselben vom Lager auf, und öffneten ihre Herzen den erhabensten Empfindungen, den seligsten Ahnungen. Sie näherten sich, und drückten einander ihre Gefühle aus. — —

Da sprangen rasch die Flügelthüren des anstossenden Saals auf, und ein Lichtstrom, der heraus fiel, — blendete ihre Augen. Prächtig gekleidete Ritter kamen heraus, und führten sie hinein, wo alles von Menschen

wimmelte. Ein ehrwürdiger Greis tratt ihnen entgegen, umarmte Eduard, und rief mit erschütterter Stimme: — Mein Sohn!

Eduard fiel — von süsser Ahnung gerührt, auf die Knie, und stammelte: Vater!

Nach langer Pause trat der Greis auf Elmiren zu, umarmte auch diese; — und führte sie zu einer Ehrfurcht einflössenden Matrone. — Elmire blickte auf, und mit dem Ausruf: — Meine Mutter! — Meine Tochter! — sanken sie sich in die Arme.

Indeß ward Eduard von einem Kreise fröhlicher Menschen umringt, und von einer Umarmung in die andere gepreßt. — Warnemund und Lindor, Rosine und Nadine, standen mit liebevollen Blicken um ihn herum, worüber er sich nicht genug verwundern konnte. Warnemund führte ihm seine Gemählin auf, die auch mitgekommen war, und einer der Ritter der Tafelrunde zog Branibor in den Kreis und prieß ihn ihrer innigsten Achtung werth. Rosine umarmte ihn nach ihrer leidenschaftlichen Heftigkeit mit

dem Ausruf: Mein zweiter Retter! — und Nadine machte lächelnd die Bemerkung: daß seit dem Tanzabentheuer der Name Branibor oft auf ihren Lippen geschwebt, und wahrscheinlich auch in ihrem Herzen Eduards Bild ziemlich verdunkelt habe.

Branibor hatte ein Gefühl, wie wenn Balsam lindernd in eine Wunde träufelt; er bog sich gerührt über Rosinen, die noch an seinem Nacken hieng, und wollte eben sprechen; da tönte eine Stimme herüber: „Und mein Sohn kömmt nicht seine Mutter zu sehen?“

„Hab ich noch eine Mutter?“ rief Eduard, und riß sich los. Aber sein Vater kam ihm entgegen, und sagte: daß ein Augenblick ihm das Leben, und ihr den Tod gegeben hätte! „Ich Unglücklicher!“ seufzte Eduard, nahm seines Vaters Hand, und benezte sie mit Thränen.

Indeß kam die Matrone, auf ihre Tochter, und ein anderes Fräulein gestützt, herzu, reichte — Branibern ihre Hände entgegen, und rief: „Komm, mein Sohn! an das Herz deiner Mutter, die nur zu lange ihren

Stolz, und die Zierde ihres Landes entbehrte! „Wär es möglich? — rief Branibor, — und stand unbeweglich, wie eine Bildsäule; Erstaunen und Verwunderung mahlte sich in allen Gesichtern. Endlich stürzte er zu ihren Füssen nieder, ihre Arme sanken segnend auf sein Haupt, und um seinen Nacken schlug — Elmire die ihrigen.

Mein Bruder! —

Du meine Schwester? —

Feierliche Stille herrschte über die Versammlung; und Eduards Vater nahm sein Baret vom Haupte, und betete: „Viel, — viel der Räthsel und Unbegreiflichkeiten haben sich um uns gehäuft, ohne daß wir im Stande sie aufzulösen wären. — O Schutzgeist reiner Liebe! der du so lange über meine Familie waltetest, der du uns Alle so glücklich, und durch harte Prüfungen bewährt, zusammenführtest, steige herab deine Wohlthaten zu krönen, und gieb unsern ahnenden Herzen Aufschluß, und volle Befriedigung!“ —

Plötzlich verlöschen die Lichter im Saale, die Decke des Zimmers spaltet sich, und uns

ter bezaubernden Tönen, in himmlischer Schönheit strahlend, schwebt ein göttliches Weib, — ähnlich dem Ideale der Schönheit in Phidias Fantasie, — hernieder; ihren reitzenden Körper umwallt ein ätherisches Gewand aus Rosenduft gewebt, das der heilige Gürtel der Simpathie, dessen Einfluß sogleich die Herzen der Anwesenden spühren, festhält; und das Lächeln, das auf ihrem Antlitz schwebt, verbreitet durch die Seelen der erstaunten Seher eine unnennbar selige Empfindung. Mit überirrdischer Anmuth begann sie:

„Ich bin Genievra, König Arthurs, des Stifters der Tafelrunde, Gemahlin, und deine Ahnfrau, Eduard! Sieh hier deinen Vater Athelred, und ehre in ihm auch den König der Britten! Seine Krone kömmt einst auf dein Haupt; um dich ihrer würdig zu machen, entführte ich dich dem Schoß deiner Familie, und ließ in Teutonien durch den getreuen Kurd dich in stiller Einsamkeit erziehen; dort solltest du unverdorben am Busen der Natur groß an Körper und Geist em-

vorwachsen, dort sollte Gefahr und Unglück deinen Muth unerschütterlich, dein Herz empfänglich für fremdes Leiden machen, dort solltest du deiner Thätigkeit, und deiner Anstrengung deine Ausbildung und deine Geliebte verdanken, und wohl dir und mir! du halfst meinen Plan ausführen! Wegen einiger Fehltritte in meinem Leben ward ich verurtheilt, nach meinem Tode als Genius zur Hilfe der Sterblichen herum zu wandeln; doch da ich nur aus Uebermaß an Liebe gefehlt hatte, so ward ich zum Genius reiner Liebe bestimmt. Diese sollte ich gegen alle Feinde schützen, und wer war wohl ihr größter Feind, als Ariman der Lasterhafte, der die schönsten Herzenvereine zerriß, und die edelsten Mädchen in seine Schlösser schleppte. So raubte er auch Elmiren, sie die Zierde ihres Geschlechts, die ich schon lange dir bestimmt hatte. Ich hätte sie zwar selbst retten, und ihn vernichten können, aber so wäre des Schicksals Wille nicht erfüllt worden, was durch ihn die Sterblichen zu prüfen beschlossen hatte. Du Eduard solltest also

den langen Kampf mit ihm bestehen, damit du aber nicht unterlägest, gab ich dir jene Rose, die dich gegen seine Uebermacht bis auf den Zeitpunkt schützte, wo sein Untergang festgesetzt war, den nur ich bewirken konnte, und sollte. Meine Erlösung hieng daran. Du Eduard! warst Zeuge unsers Kampfes, und des schwer errungnen Sieges! dort gab ich dir einen Ring, und versprach Elmiren einen andern am Brauttage, — hier ist er! Meine Geschäfte auf Erden sind hiemit geendet, ich sehe meine Nachkommen tugendhaft und glücklich, die Menschheit von einem Ungeheuer befreit, — — und meine entzückte Seele schwebt nun von Geisterhänden getragen, in die Gefielde der Seligen, aus denen der Beruhigung kühlende Lüfte, und der himmlischen Ruhe Silbertöne schon mich umflattern!"

Aetherisch und leicht schwang sich der Geist der schönen Genievra in die Höhe, und die Decke blieb einige Zeit geöffnet, und ließ einen Schimmer des Glanzes, der sie umschwebte, noch lange durch, bis sie sich

endlich schloß; doch tönten noch immer leise Geistertöne, wie vom Widerhall gelispelt in der Halle herum, und sanfte Dämerung schwamm in dem Lüften.

Lange stand die ganze Versammlung stumm, in Anschauen und Entzücken verlohren, und gleichsam in eine andere Welt entrückt; Athelred, Eduards königlicher Vater, sammelte sich der erste, und begann:

„So laßt uns dann eilen, die Wünsche unsres Schutzgeistes, und unsrer Herzen zu befriedigen, und uns zur Vermählung schreiten. — (Zu einigen Rittern:) Ihr ladet die Vornehmsten meines Reiches zur Vermählung ihres künftigen Königes ein; in einigen Stunden mögen sie sich hier einfinden, denn es wäre Unrecht, nach so langer Prüfungszeit ihnen den Preis, um den sie so ausharrend und tapfer rangen, auch nur einen Tag noch vorzuenthalten."

Der König brach auf, ihn umgab Eduard und Elmire mit ihrer Mutter und ihrem Bruder; dann Rosine samt Warnemunden seinem Weibe, Lindorn und Nadinen, und um diese

zog sich ein grosser Kreis von den vornehmsten Rittern der Tafelrunde, deren Haupt der König war. Der Zug gieng in den Park, der rings um das Gebäude angelegt war. Der Morgen brach eben an, die Natur hauchte frisches junges Frühlingsleben, und die Herzen der Wandelnden waren bis zum Uebermaß von süssen Ahnungen und Aussichten gespannt. Man hatte sich so viel zu fragen, so viel zu erzählen, daß man stumm war, weil man nicht wußte, wo man beginnen sollte. Endlich fieng Athelred an.

„Was euch am meisten sonderbar vorkommen mag, wird wohl das seyn, was uns hier versammelte, und von eurer Ankunft benachrichtete. Darum hört mich: Zu der Zeit, da du mein Sohn Eduard! mit dem getreuen Kurd, der erfahren soll, wie ein Vater, der König ist, seines Sohns Erzieher lohnt, die stille Hütte verliessest, und das erste Abentheuer mit Ariman bestundest, fand ich eines Morgens in meinem Schlafzimmer folgenden Brief auf dem Tische. (Athelred zog einen aus dem Wamse hervor)

An das Haupt der Tafelrunde!

Athelred! dein Sohn Eduard lebt! Bald wirst du ihn wiedersehen! Aber wage es nicht, ihn zurück zu rufen, bevor er die Bahne seiner Prüfung geendet hat; sein gewisser Tod wäre deine Strafe. Doch darfst du ihm in Branibor, dessen Mutter du kennst, und dessen Schwester deines Sohnes Weib wird, einen treuen Freund und Retter senden, und diesem dafür den Zutritt zur Tafelrunde versprechen lassen. Wenn der Mond zum eilftenmale neu wird, so schicke nach Teutonien auf das Schloß Fahrenstein, und zur Königinn der Slaven, daß jene und diese kommen mögen, ihre Freunde und Kinder wieder zu finden.

„So lautete der Brief, der mir neues Leben gab, fuhr Athelred fort. Nun werdet Ihr euch, Branibor! das Abentheuer, das Ihr schon einst hier hattet, erklären können; wie wir Euch, und das Ziel Eurer Reise aber erfuhren, und mit welchem Grund wir Euch Aufnahme in die Runde, und Elmiren versprechen konnten, werdet Ihr sehr natürlich

finden, wenn ich Euch sage, daß ich Eure geliebte Mutter schon lange kenne, daß sie selbst mir Nachricht gab, wie sie Euch hätte unter einer wilden Horde erziehen, und zu deren Fürsten erwählen lassen, damit ihr nur stuffenweise zu dem Range stieget, König der grossen slavischen Nation zu seyn; wie Ihr an ihrem Hofe Euch unwissend in Eure Schwester verliebt hättet, der man jedoch das Geheimniß anvertraut hatte; und wie man dieses Euch, auch nachdem sie von Ariman entführt wurde, nicht enthüllen wollte, um nicht etwa das Feuer, sie in der ganzen Welt aufzusuchen, durch diese Entdeckung in Euch niederzuschlagen. —

„Indeß ward der eilfte Monath herangekommen, und ich sandte sofort Bothen zu meiner königlichen Freundin, und auf Fahrenstein; und von beiden Orten kamen die Geladenen vor einiger Zeit glücklich hier an, und dann kröntet Ihr, Eduard und Elmire durch Eure Ankunft gestern unsre Hoffnungen, und unsre Wünsche. —

„Und nun, so endete der König, habe ich Euch Aufschluß gegeben, so viel ich konnte; nun kömmt die Reihe an Euch; an einen nach dem andern. Mein Sohn mache den Anfang.“

Erduard erzählte seine Geschichte so gedrängt als möglich, indem sie sonst zu viel Zeit geraubt hätte; hierauf bat er Elmiren um die ihrige. „Was hätt ich auch zu erzählen? begann sie mit sanfter Würde. Das Einerlei meiner täglichen Thränen, und seiner fruchtlosen Versuchen? oder den stäten mir gleichgültigen Wechsel meiner Gefängnisse, weil er mich nirgends sicher hielt? Ach! beides würde nur die sanfte Hülle durchbrechen, die das Glück, meine Mutter, meinen Eduard, meinen Bruder gefunden zu haben, über meine Schmerzen zog!“ –

Eduard preßte sie an sein pochendes Herz, die Mutter trocknete eine Thräne ab, und Branibor drückte ihre Hand mit seiner, und fing an, seine Abentheuer zu erzählen, die wir schon wissen. Nur verwunderte er sich, warum ihn sein Ring nicht gegen Ari-

mans Zauber geschützt, wohl aber beim Tanzabentheuer gerettet hätte? und Ekbert, der Ritter der Runde, der ihn ihm gegeben hatte, versetzte ihm so: „Weil er, Ritter! nur so viel Kraft hat, einen Zauber zu vernichten, dessen Urheber nicht gegenwärtig ist; ist der da, so hat er keine Wirkung.“

Darauf erzählten abwechselnd Lindor, und Warnemund ihre Geschichte, und leztrer nahm den Faden auf, von dem Augenblicke an, wo er mit den drei Frauen in Fahrenstein eingelassen, und schimpflich überfallen, gefesselt, und ins Verließ geworfen wurde. „Zu unsern Schrecken, fuhr er fort, erfuhren wir, daß die rachsüchtige Dame Brigitte durch ihr Gold, und ihrer zwei Anhänger, des Orchestropolarius und Sarkomfalos Hülfe, die sich bald zu ihr gefunden, und ihr Leute geworben hatten, Frau des Schlosses wäre. Wir zweifelten nun schon an unsrer Rettung, als mein edler Freund Lindor unsre Fesseln brach. Er hat Euch schon erzählet, wie, aber unsere Freude währte nicht lange, denn kaum drangen wir in ihr Zimmer, so beschwor sie

Ariman um Beistand, und verwandelte uns in Bildsäulen, um die sich Schlangen wanden; aber zum Unglück verlohren wir nicht auch zugleich unser Bewußtseyn, und so mußten wir täglich ihren Hohn und Triumph anhören, bis ein plötzlicher Donner, der durch die heitern Lüfte rollte, uns Leben und den Gebrauch unsrer Sinne wieder gab, die die meisten von unserm Gefolge sogleich dazu anwandten, Brigitten, und ihre Anhänger, die ganz alle Fassung verlohren hatten, ins Reich der Todten abzufertigen, eh wir sie daran hindern konnten. Das muß nun gerade zur Zeit geschehen seyn, wo der Genius Arimans Zauber durch das ganze Rund der Erde lößte. Wir machten nun unsre schon einst beschloßnen Einrichtungen, und waren eben damit fertig, als Ihr, grosser König! uns zu Euch entbothet!" —

„Erlaubt, edle Männer! fiel nun Kurd ein, daß auch ich noch über etwas Aufschluß gebe, was ihr nicht ahnen werdet. Als wir gegen Kapua zogen, erschien mir im Traume der Genius, und befahl mir, Euere Rose so

lang zu verbergen, bis er mir in einem leisen Winde zulispeln würde, sie Euch wieder zu geben. Bald darauf wurdet Ihr von dem griechischen Staathalter in Kapua ins Gefängniß geworfen, und von Ariman auf eine so harte Probe gestellt, ach! ich hätte den Befehl des Genius, sie Euch zu bringen, nicht abgewartet, wenn er mir nicht gesagt hätte: Es diene zu Euern Besten. Ihr müßtet Euch dadurch seines Beistandes, einer Geliebten, eines Thrones, und des Sieges über Ariman würdig machen! —"

Kurd schwieg; Eduard umarmte ihn, und Athelred gab ihm die Oberaufsicht über seine sämmtliche Landgüter, was eine der einträglichsten Stellen an seinem Hofe war.

Hierauf führte Athelred die ganze Gesellschaft in dem Versammlungssaal der Ritter von der Tafelrunde, und eröffnete ein Ordenskapitel, in dem er Eduard von Brittanien, Branibor den Fürsten der Slaven, und die Ritter Heinrich von Warnemund, und Lindor von Aarhorst, (diese Burg hatte er von Warnemunden gekauft) aufzunehmen vorschlug.

Sämmtliche Mitglieder genehmigten es mit lautem Beifall, und der alte greise König Athelred schlug itzt vier wackre Männer zu Rittern der Tafelrunde, an der er ihnen ihre Plätze anwies. Eine Thräne der freudigsten Rührung zitterte im liebevollen Auge.

Indeß waren die Grossen des Reichs alle zusammen gekommen, um ihres künftigen Königs Vermählung zu feiern, als den ihnen Athelred mit edlem Vaterstolze seinen Sohn Eduard vorführte.

Die Vermählung wurde mit allem möglichen Pompe im Pallaste des alten Königs vollzogen, wohin die Gesellschaft im langen Zuge zwischen den jauchzenden Reihen des Volks aus dem Gartengebäude wallte; und bei dem Athelred Branibor fragte, wie es mit Rosinen stünde? Branibor verstand die Frage; und antwortete: „Grosser König! — die Zeit wird es zu Euern, und meinem Wunsche entscheiden!" — Rosine stand in der Nähe, und sagte lächelnd: „Und mich fragt man nicht?" — Branibor umarmte sie, und sie wand sich lächelnd weg.

Hierauf ward die Vollziehung der Vermählung vom Söller dem versammelten Volke unter Trompeten und Pauken verkündet; die Verlobten begrüßten dasselbe von einem andern im königlichen Ornate, und tausendfältig schallte durch die Lüfte: „Lang lebe der edelmüthige Eduard, unser König! und seine schöne Gattin, Elmire!“

LB Coburg

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Der Geist der schönen Genievra Eine Sage aus den Zeiten der Tafelrunde

Leipzig 1800

Coburg, Landesbibliothek -- D II 12
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11940726-5